

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummersches Haus).

Ercheinungszeiten: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben; namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummersches Haus).

Bezugsbedingungen
für 4111 mit Aufstellung in's Haus:

Monatlich fl. — 55
Vierteljährig fl. 1.50
Halbjährig fl. 3.—
Jahres fl. 6.—

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1.60
Halbjährig fl. 3.20
Jahres fl. 6.40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungsgebühren.

Postsparkassen-Konto 836.900.

Nr. 90

Gissi, Sonntag 8. November 1896.

21. Jahrgang.

Seid einig!

Einen harten, verzweifelten Kampf um Sein oder Nichtsein kämpft unser Volk in den Ostmarken. Und wie in alter Heldensage Wunders viel erzählt wird, von dem zaglosen Herz, von dem eisernen Ruthe der Helden, so sehen wir auch die deutschen Söhne Norikums und des Bojerlandes mit wahren Heldenmuthen an den Schutzwehren des Volksthum's. Und doch fehlt uns eins! Jeder tritt für sein Volk ein — aber jeder thut es anders und der schlaue und feigsinnige Feind nützt die Verschiedenheit der Waffen, die Theilung des Angriffes nur allzugut aus.

Gar viele Feinde bedrängen Germanias trautes Ostmarkenheim. Aus der Versenkung nationaler Unbedeutenheit steigen im Süden mit anmaßender Aufdringlichkeit unausgereifte Volksansätze — die slowenischen und serbocroatischen — hervor. Ohne die Voraussetzungen zur geistigen Gleichberechtigung zu besitzen — es mangelt ihnen autochthone Kunst, Literatur und Wissenschaft — ohne also an der Staatsentwicklung mit gleichen Kräften und gleichen Leistungen mitarbeiten zu können, haben diese Volksansätze, deren culturelle Entwicklung wohl erst nach Jahrzehnten dem rastlosen Zeitgeiste gerecht werden kann, doch die politische Gleichberechtigung als Geschenk von Staatspolitikern erhalten, denen es mehr noch an politischer Voraussicht, als an gesundem nationalem Eigensinne gefehlt hat. Im Norden sind unsere nationalen Gegner bereits fortgeschrittener, aber auch mit der Gleichberechtigung nicht zufrieden. Im „böhmisches“ Großkönigreiche wollen sie auf der Grundlage eines mehr fabelhaften, als historischen Staatsrechtes das Deutschthum, das dort erdgefressen ist, vernichten, die deutschen Minderheiten slavifizieren, die deutschen Mehrheiten verdrängen.

Und die Regierung? Immer deutlicher zeigt sich bei ihr der Plan, Oesterreich nach slavisch-clericalen Grundsätzen zu regieren, immer offener wird ihr Zerstörungswerk an dem Ritt des Reiches,

immer entschiedener ihre Feindschaft gegen das Deutschthum.

Und dieses zerfällt in seiner politischen Vertretung, jeder Tag saft bringt eine neue Parteibildung. Lähmender Hader vernichtet unsere nationale Thatkraft und die Gegner, an ihrer Spitze die Regierung, frohlocken über Sieg auf Sieg, doch nicht aus ihrer Kraft, sondern aus unserer Schwäche.

Die liberale Partei flicht und stirbt dahin. In längst vergangenen Tagen war sie eine stolze, achtungsgebietende Macht, die die Kraft des deutschen Bürgerthums und des deutschen Adels in sich vereinigte. Allein ihre nationale Bedeutung verlor sich in großcapitalistischer Corruption, in Judenbienerie und in volksvergeßener Regierungsbediententhum. Dadurch wurde das deutsche Bürgerthum im Süden und Norden, jenes Bürgerthum, das in erster Linie und fast allein die Sache des nationalen Kampfes zu führen hat, von der liberalen Partei abgestoßen und die letzten Tage zeigten uns, daß die liberalen Abgeordneten Deutschböhmens der willenslosen Vereinigten Linken den Rücken kehren, weil sie es vor ihren Wählern nicht verantworten könnten, einer Partei weiter anzugehören, die auf nationalem Gebiete nicht nur nichts durchsetzt, sondern auch nichts durchsetzen will. Im Süden des Reiches haben sich die bürgerlichen Abgeordneten schon früher zur deutschnationalen Partei bekennet, welche das nationale und freiheitliche Banner über ganz Deutsch-Oesterreich erhebt und allerüberall das nationale und freiheitliche Bürgerthum um sich schaaert.

Im adeligen Großgrundbesitz macht sich eine schmähliche Wandlung bemerkbar. Auch er fällt von der Vereinigten Linken ab. In Oberösterreich, Niederösterreich und Mähren pactiert er mit der conservativen Partei — eine alte Erfahrung lehrt: Wer mit den Clericalen pactiert, verkauft sich ihnen, liefert sich ihnen aus. Die clericalen Partei Oesterreichs hat sich selbst das Schandmal des Volksverrathes aufgedrückt, sie hält es mit unseren Feinden.

Louis. Nirgends hielt er lange aus. Er wurde Lotse auf dem Mississippi, was er im „Leben auf dem Mississippi“ schilderte. Der Ausbruch des Bürgerkrieges machte dieser Laufbahn ein Ende. Nun wurde er Goldsucher in Californien, von wo aus er Skizzen für verschiedene Blätter schrieb und später eine Redacteurstelle erhielt, was ihm so wenig behagte, daß er wieder Lotse werden wollte. Der ihm befreundete General Mc. Comb redete ihm dies aus, weil er Mark Twains großes Talent erkannt hatte. Er blieb also der Feder treu und entschloß sich zur Herausgabe des „Californier“; da aber das Blatt trotz der prächtigen Skizzen nicht ging, ging er selbst, und zwar wieder nach den Bergen als Goldgräber. Dies Geschäft glückte nicht und Mark Twain wurde Berichterstatter auf den Sandwich-Inseln. Aber schon nach zwei Monaten war er wieder in San Francisco. Hier lebte er bis 1867 ein wahres Hungerdasein. Dann begab er sich auf Reisen, um Vorlesungen zu halten, wobei er vielen Anklang fand. In demselben Jahre erschien der erste Band seiner Skizzen, der in Amerika wie in England begierig gelesen wurde. Er kam wieder nach New-York, dann nach Washington. Mit Hilfe seines Freundes Mc. Comb konnte er sich hiernächst einer Reisegesellschaft auf der Fahrt nach Europa anschließen, von wo er Berichte an eine californische Zeitung schrieb. Nach der Rückkehr war er wieder in Washington, 1868 wieder in San Francisco,

In der deutschen Volkspartei ist noch vieles ungeklärt und ungegohren. Sie repräsentirt die Einheit der nationalen Elemente — und diese sind ja die vollserhaltenden — des Ostmarkstammes. Während in den Provinzen die Ausgestaltung der Partei unter dem Sterne glücklichen Gedeihens steht, hat sich in Wien und Niederösterreich eine Unsicherheit und Verworrenheit der nationalen Idee eingeschlichen, die zu einer verhängnisvollen Annäherung nationaler Elemente an den Luegerianismus und seinen clericalen Heerbann und zur Bekämpfung und Niederwerfung der wahrhaft Nationalen geführt hat.

Drohend erhebt die Reaction ihr Haupt in den Plänen der Regierung, drohender und rückhaltiger wird der Ansturm des Slaventhums — das deutsche Volk verhandelt die Zeit mit programmatischen Vorarbeiten. Wir stehen in letzter Stunde vor dem Entscheidungskampfe! Noch ist es Zeit! Darum erheben wir heute den Ruf: Seid einig! Schaart Euch Mann für Mann um die Fahne der deutschen Volkspartei, die uns, wenn ihr die besten Kräfte des Volkes zu Diensten stehen, auf dem Wege nationaler Erstarkung, freiheitlicher Entwicklung und wirtschaftlicher Gesundung über den slavischen Ansturm, über die clericalen Wüstarbeit und über polnische Regierungskünste hinweg zum Siege führen wird. Das walte Gott!
O. A.

Versuch zur Ehrenrettung der muthmaßlichen Anastasius-Gründendkmals-Attentäter.

Am 5. November wurden die Herren Jereb und Vol, beide Schreiber in der Kanzlei des aus deutscher Familie stammenden Slovenenführers Herrn Dr. Crispien dem Laibacher Landesgerichte als des in der Nacht vom 3. auf den 4. November an dem Anastasius-Gründendkmale verübten Attentats dringend verdächtig eingeliefert. Die erste an diesem Denkmale erfolgte Kundgebung von slovenischer Seite unterscheidet sich von der jüngst vorgenommenen sowohl durch die Mehrheit der betheiligten Personen

1869 wieder in New-York, wo er vergeblich einen Verleger für sein neues Werk „Harmlose auf Reisen“ suchte. Endlich druckte es die Verlagsgesellschaft in Hartford, es wurden 200.000 Exemplare davon verkauft und 75.000 Dollars Reingewinn gemacht, der Verfasser erhielt die Hälfte. Damit war sein Ruhm gegründet, er wurde ein gesuchter Autor.

Mark Twains größere Schriften, welche den „Harmlosen auf Reisen“ folgten, zerfielen in zwei Gruppen; die erste Gruppe schildert das Leben im fernen Westen zur Zeit des Edelmetallfiebers und das Leben auf dem Mississippi (ersch. 1883), die zweite umfaßt die Jugendstreiche des Tom Sawyer (1876) und des Huckleberry Finn (1886). In der ersten spendet er mit vollen Händen aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen, und der Humor tritt ein wenig zurück; in der zweiten zeigt sich das umgekehrte Verhältnis. Die Welt von heute fühlt vor allem das Bedürfnis, sich zu erheitern, und es wird deshalb niemand wunder nehmen, daß „Tom Sawyer“ und „Huck Finn“ ein weit glänzenderes finanzielles Ergebnis hatten, als die ernstern Bücher. Aber gerade darum sei der hohe Wert dieser belehrenden, der Wirklichkeit abgelauchten Darstellungen besonders nachdrücklich hervorgehoben. Es sind interessante Blätter der Culturgeschichte, und auch in Naturschilderungen leistet Twain Vortreffliches. Am meisten aber schlägt sein eigenartiger, echt amerikanischer Witz ein. Dieser Witz ist ebenso

Mark Twain.

Wer ist Mark Twain? Mark Twain ist der Schriftstellernamen des größten amerikanischen Humoristen Samuel Langhorne Clemens; er, der diesen wirklichen Namen vergessen ließ, rührt daher, daß die Lotsen auf dem Mississippi beim Auswerfen des Senfheißes ausrufen: mark one — mark twain (oder two) u. s. w. Mark Twain, geboren den 30. November 1835, verlebte in Hannibal, Staat Mississippi, seine Jugendjahre; er war ein gutsherrlicher, wilder und mutwilliger Knabe, der oft die Schule schwänzte, und allerhand lose Streiche beging. Sowohl in „Tom Sawyer“ wie „Huckleberry Finn“ hat er seine Jugendzeit drastisch geschildert. Als er zwölf Jahre alt war, starb der Vater, der Friedensrichter war, und er wie seine Geschwister mußten sich ihr Brot verdienen. Er wurde Buchdruckerlehrling beim „Weekly Courier“ in Hannibal. Dies Blatt hatte 100 Abonnenten in der Stadt und 350 auf dem Lande; die städtischen bezahlten mit Colonialwaaren, die ländlichen mit Kohlköpfen und Holz — „wenn sie überhaupt zahlten,“ fügt Mark Twain hinzu. Es war ein kümmerliches Leben. Als der Lehrling, der wenig an den Segnissen gekommen war, 15 Jahre zählte, hatte er „ausgelernt“ und ging auf die Wanderschaft, wobei er nach New-York kam, von da nach Philadelphia, dann nach Cincinnati, nach Louisville und St.

als auch durch die gewählten Mittel, welche im ersten Falle in verschiedenen Rohproducten bestanden, während bei der neuen Manifestation ein einheitliches Kunstproduct, Tinte, verwendet wurde.

Das Benehmen der beiden Herren Beschuldigten findet in unserer Stadt allgemeine Mißbilligung, jedoch dürfte die Stimmung eine andere werden, wenn das uns von durchaus unzuverlässiger Seite mitgetheilte Plaidoyer des Herrn Dr. Crispier, der wie wir aus selber Quelle erfahren die Vertbeidigung seiner Bediensteten übernehmen wird, allgemein bekannt wird.

Wie uns unser Interviewer aufs bestimmteste versichert, wird die Vertbeidigungsrede mit den Eingangsworten „Hoher Gerichtshof“ beginnen. Die weitere Fortsetzung wurde uns berichtet wie folgt: „Die beiden Herren, welche ich hier zu vertreten die Ehre habe, stehen unter der schweren Anklage einer qualifizierten boshaften Beschädigung fremden Eigenthums. Wir wollen vorerst diese sogenannte Beschädigung ins Auge fassen. Stellen Sie sich, meine Herren, irgend ein Ihnen bekanntes Denkmal einer berühmten Persönlichkeit vor, so werden Sie finden, daß es mit gewissen Emblemen ausgestattet ist, mit gewissen Beigaben zur Figur, welche dem Berufe der dargestellten Persönlichkeit entlehnt sind, die Werkzeuge, welche an ihrem Ruhm gearbeitet haben, das Schwert in der Rechten des ruhmbedeckten Felbherrn, der Griffel in der Hand des berühmten Malers, und endlich Feder und Tintenfaß an den Bildnissen der großen Dichter und Denker. Lassen Sie uns nun, meine Herren, das Mittel, dessen sich meine Herren Klienten zu dem Attentate bedienten in Beziehung zu dem Objecte desselben bringen, des Denkmals des gezeierten Poeten Anastasius Grün, und berücksichtigen Sie ferner, daß wir in einer Epoche der Kunst leben, welche an Realist nicht übertroffen sein will. Sie werden mir, meine Herren, zugestehen, daß Anastasius Grün, wie alle modernen Schriftsteller, seine Gedanken durch Tinte der Nach- und Mitwelt überliefert hat, und daß ihm dies mit einem leeren Tintenfaß nie gelungen wäre. Sie verstehen, meine Herren, worauf ich lossteure: was ist die Tinte auf dem geschändeten Denkmal anderes als ein Emblem, der modernen Kunststrichtung viel entsprechender als ein leeres Steintintenfaß, daß der Bildhauer hätte hinzufügen können, unendlich bezeichnender und natürlicher als der ausgemeißelte Lorbeerkrantz, den der große Todte nie im Leben getragen hat. Was ist also die in Frage stehende Beschädigung? Eine Ergänzung der Darstellung, die Ausfüllung einer Lücke, welche sich dem einsichtsvollen Beschauer in unangenehmer Weise fühlbar machte. Ich komme zum Schlusse, meine Herren. Nachdem ich dargelegt habe, daß die Beschädigung eigentlich eine Vervollständigung ist, stelle ich an den hohen Gerichtshof die Frage, ob er einen Paragraphen des Strafgesetzbuches kennt, der von einer boshaften Verbesserung fremden Eigenthums spricht — ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß diese meine kleine Ausführung den Freispruch meiner bedauerndwerten Klienten zur Folge haben wird!“ (Stürmischer Applaus im Auditorium, Glockenzeichen des Präsidenten.)

vielseitig wie Mark Twains schriftstellerische Veranlagung im allgemeinen. Es wäre müßig, Untersuchungen darüber anzustellen, ob Twain hier und da die Farben zu dick aufträgt oder nicht. Mag das sogar häufig der Fall sein — dem Werte seiner Schriften geschieht dadurch kein Eintrag. Wer Umschau hält über seine Werke, wird bald finden, daß der amerikanische Humorist*) ebenso sehr ergötzt und erheitert, als belehrt und erzählt. Kein Mann wird Mark Twain*) lesen, ohne einen nachhaltigen, mora-

*) Daß Mark Twain nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Mensch groß dasteht, beweist sein jetziges Verhalten. Bekanntlich hat er durch den Bankrott der Verlagssirma von Webster in New-York, welcher er sein Vermögen anvertraut hatte, alles verloren. Mark Twain aber hat sich, als Sechziger, entschlossen, alles daran zu setzen, um seine Gläubiger bei Heller und Pfennig zu befriedigen. Da die Einnahme aus der schriftstellerischen Thätigkeit zu langsam für seinen Zweck voranginge, trotz der großen Honorare, die er zu beziehen gewohnt ist, so hat er sich zu einer mehrjährigen Vorlesungstour um die Welt entschlossen und ist nun inmitten derselben begriffen. „Die geistigen Fähigkeiten eines Menschen“ — erklärte er öffentlich — „dürfen von den Gläubigern nach Recht und Gesetz nicht mit Beschlag belegt werden. Aber ich bin kein Handelsmann, und die Ehre ist ein strengerer Zuchtmeister als das Gesetz. Nach dem bisherigen Erfolg zu urteilen, den ich auf meiner Vorlesungstour gehabt habe, hege ich die Zuversicht, daß ich, wenn mir Gott das Leben läßt, innerhalb vier Jahren den Rest abbezahlt haben werde. Dann kann ich, völlig schuldenfrei, mein Leben neu beginnen.“

Politische Rundschau.

Hochzeit im Kaiserhause. Donnerstag hat in der Wiener Hofburg Pfarrkirche die Vermählung der Erzherzogin Maria Dorothea mit dem Prinzen Ludwig Philipp von Orleans stattgefunden. Der Kaiser Franz Josef, die Königin von Portugal, das Brautpaar, die Erzherzoge und die Erzherzoginnen sowie die fremden Fürstlichkeiten hatten sich um 10³/₄ Uhr im Spiegelzimmer versammelt und sich in feierlichem Zuge nach der Hofburgpfarrkirche begeben, wo sie von dem Cardinal Fürsterzbischof von Wien empfangen wurden. Letzterer vollzog, nachdem das Brautpaar knieend ein kurzes Gebet verrichtet hatte, die Weihe der Vermählungsringe, hielt alsdann die Ansprache an das Brautpaar und nahm die kirchliche Segnung der Ehe vor.

Abgeordnetenhaus. Am 3. November stand der Antrag des deutschen Abgeordneten Dr. Bareuther auf Erlassung eines Gesetzes zum Schutze der Wahlfreiheit in Verhandlung. Der Gesetzentwurf, der bei der Vorberatung stark verwässert wurde, kam jedoch nicht zur Erledigung, sondern wurde an den Ausschuss zurückgewiesen. Hoffentlich kommt er bald wieder an's Tageslicht. In der Debatte ergriff der Jungtscheche Dr. Stransky die Gelegenheit, auf die geistliche Agitation hinzuweisen und gesetzliche Bestimmungen gegen Einschüchterungen von der Kanzel herab zu verlangen. Der Redner verwies auf Mähren, wo gerade in letzter Zeit wieder auf diesem Gebiete recht traurige Erfahrungen gemacht worden seien. Es wurden Wähler von der Kanzel herab bedroht und eingeschüchtert. Man drohte ihnen, daß sie, wenn sie einen bestimmten Candidaten wählen, bei der Weihe keine Absolution bekommen, daß sie in die Hölle, in die ewige Verdammnis gerathen werden. Es würden die Monstranzen ausgestellt, um gegen einen bestimmten Candidaten zu wirken. Es sei wohl zu erwägen, ob nicht die Interessen der Religion dadurch geschädigt werden, wenn das Volk sieht, daß in der Kirche nicht das Wort Gottes, sondern das profane Wort der Politik gesprochen werde. — Richtig!

Das Hausiergesetz. Der Gewerbeausschuß des Abgeordnetenhauses hat vorgestern den Bericht über das Hausiergesetz vorgelegt. Der Ausschuss hat an der Vorlage verschiedene Aenderungen vorgenommen, welche sich zum Theile als Verschärfungen darstellen. Namentlich wurde den Gewerbebehörden das Recht entzogen, über ihren Bezirk hinausgehende Hausierlizenzen zu erteilen, so daß die Behörden lediglich für ihren eigenen Bezirk Bewilligungen zum Hausierhandel gewähren können. Hausierer, welche ihr Gewerbe in mehreren Bezirken ausüben wollen, müssen deshalb von der Gewerbebehörde eines jeden dieser Bezirke die Bewilligung erhalten. Die Bewilligung wird für längstens ein Jahr erteilt. Dem Ansuchen um Verlängerung für längstens ein weiteres Jahr ist zu willfahren, wenn nicht besondere gesetzliche Gründe für die Abweisung sprechen. Endlich wurde auf Antrag der antisemitischen Mitglieder des Ausschusses die Ausschließung bestimmter Orte und Gebiete vom Hausierhandel in einem wesentlich größeren Umfange fixirt, als dies die Regierungsvorlage beantragt. Während nach der Regierungsvorlage das Verbot des Hausierhandels nur durch Verfügung des Handelsministeriums erfolgen konnte,

lich kräftigenden Einfluß aus seinen Schriften zu gewinnen.

Durch die im Verlag von Robert Luz in Stuttgart erschienene Ausgabe der ausgewählten humoristischen Schriften Mark Twains, welche das Wertvollste und für deutsche Leser Geeignenste in vortrefflicher Uebersetzung wiedergibt, ist es uns nunmehr ermöglicht, Twain in seiner ganzen Fülle kennen und lieben zu lernen. Die schöne sechsbändige Ausgabe enthält folgende Meisterwerke Mark Twain: 1. „Abenteuer und Streiche von Tom Sawyer“, 2. „Abenteuer und Fahrten von Huckleberry Finn“, 3. „Skizzenbuch“, 4. „Leben auf dem Mississippi“, und „Nach dem fernen Westen“, 5. „Im Gold- und Silberlande“, 6. „Reisebilder und verschiedene Skizzen“, nebst einer Lebensbeschreibung des berühmten Humoristen. Die sechs Bände enthalten einen Lesestoff, welcher berechtigt ist, viele nichtsnutzige neue Bücher zu verdrängen und in den besten Kreisen bekannt zu werden. Sie haben neben ihren großen geistigen Vorzügen auch noch den der Billigkeit. (Zu beziehen in sechs Bänden zu 10 Mk., eleg. geb. 13.50, einzeln jeder Band 1.80, eleg. geb. 2.50.) Möge diese Ausgabe dem größten Humoristen der neuen Welt auch in Deutschland ein weiteres Publikum erobern.

kann nach den Anträgen des Ausschusses in Landeshauptstädten und Städten mit eigenem Statut der Magistrat nach Einvernehmung der Gemeindevertretung den Hausierhandel völlig dauernd, für gewisse Waaren oder auf bestimmte Zeit verbieten. In Curorten und deren Currayons, sowie in Ortsgemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern, die kein eigenes Statut besitzen, kann auf Einschreiten der Gemeinde und nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammer des Bezirkes, sowie des betreffenden Landesauschusses der Hausierhandel vom Handelsminister völlig dauernd, für gewisse Waaren oder auf bestimmte Zeit unterjagt werden. Das gleiche gilt für Länder oder einzelne Landestheile, wenn es von der Landesvertretung verlangt wird. Die Ausschließung von Curorten vom Hausierhandel erfolgt im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, welches über einschlägige Gesuche das Gutachten des obersten Sanitätsrathes einholt. In den vom Hausierhandel ausgeschlossenen Städten, Orten und Gebieten können jedoch an ansässige, hilfsbedürftige und unterstützungswürdige Personen, welche zu einem anderen Erwerb unfähig sind und das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, beschränkte Hausierbewilligungen erteilt werden.

Die Landtagswahlen aus der Städtecurie **Niederösterreichs** haben einen vollen Sieg der Antiliberalen ergeben. Von den 21 Mandaten der Stadt Wien fielen 13 sofort den Antisemiten zu. In der inneren Stadt kommt es zu einer Stichwahl zwischen je drei Socialpolitikern und Liberalen, desgleichen in der Leopoldstadt zwischen den Antiliberalen Dr. Lueger und Müller und den beiden liberalen Candidaten. Dr. Lueger wurde im fünften, Bürgermeister Strohbach im neunten Bezirk gewählt. Die Schönerianer Hauck und Pacher sind unterlegen; letzterer erhielt nur wenig Stimmen. In den Landstädten wurden 9 Antiliberalen und 3 Liberale gewählt. Zwischen dem in letzter Stunde aufgestellten Schönerianer Döb und dem Liberalen Dr. Kopp kommt es zu einer engeren Wahl. Von den 78 Mandaten des niederösterreichischen Landtages verfügen die Antiliberalen schon über 45.

Galizische Zustände. Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Der Hofrath Laszkowski verbietet auch weiterhin dem Abgeordneten Wojcik die Abhaltung von Versammlungen trotz der Anfragen im Abgeordnetenhanse und begründet das Versammlungsverbot mit der Clause: „Wird aus denselben Gründen wie früher abgelehnt.“ Abg. Wojcik hat für diese Tage abermals eine Versammlung nach Krowodze einberufen, doch wurde ihm am 20. v. M. wieder das amtliche Verbot eingehändigt, in welchem unter anderem auch zu lesen war: „Die politische Behörde hat die Anschauung gewonnen, daß die bisher abgehaltenen Versammlungen genügen und daher andere Versammlungen nicht nothwendig sind, umso mehr als sie nur zur Agitation dienen.“

Der Delegirtenstag der deutschen Lehrervereine, der Sonntag in Wien stattfand, hat folgende Resolution gefaßt: „Die Abgeordnetenversammlung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes in Vertretung von 15.000 Mitgliedern erkennt in dem auf dem Salzburger Katholikentage zum Ausdruck gebrachten und von der Versammlung angenommenen Forderungen bezüglich der Schule nichts anderes als das Bestreben, dem Staate das uneingeschränkte Hoheitsrecht über die Schule zu schmälern, die Herrschaft der Geistlichen über die Lehrer zu erringen, durch Einführung der streng confessionellen Schule die verschiedenen Confectionen noch mehr zu trennen und die Volksbildung plangemäß herabzudrücken zum Schaden der culturellen Entwicklung des Volkes. Die Versammlung, durchdrungen vom Geiste der Reichsvolkschulgesetze vom Jahre 1869 und erfüllt von der Nothwendigkeit einer wahrhaft sittlich-religiösen Bildung der Jugend, verwirft die angestrebte Herrschaft der Geistlichen über die Schule als eine unstatthafte, durch nichts zu rechtfertigende Annahme gegenüber dem Staate, als eine schwere Schädigung einer allgemein wahren Volksbildung und verwirft sie nicht minder, weil durch die geistliche Herrschaft auch die Lehrerschaft wieder in jene unwürdige Knechtschaft herabsinken würde, die eine der traurigsten Erscheinungen der Concordatszeit gewesen ist. Die Abgeordneten der deutschösterreichischen Lehrerschaft erklären in voller Einmüthigkeit, jeden Angriff auf die freie Schule und den Lehrerstand, komme er von welcher Seite immer, zu bekämpfen.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Entscheidung bei der Präsidentschaftswahl fiel zu Gunsten der Republikaner und Goldpartei aus, indem von den gewählten Electoren (Wahlmännern) die Mehrzahl für Mac Kinley, der bekanntlich auch

ein fanatischer Schützjoller ist, stimmen wird. Der Wahlkampf war überaus heftig; es kam in einzelnen Orten auch zu blutigen Zusammenstößen.

Letzte Nachrichten.

Aus der Vereinigten Linken sind die Abgeordneten Augst, Bauer, Wendel, Bohaty, Fournier, Junke, Ghon, Groß, Hallwich, Hoffmann, Hütter, Kirchner, Knoll, Krepel, Nitsche, Pergelt, Pollak, Roser, Schier, Schücker, Schwab, Sigmund, Stühr, Svoboda und Tausche ausgeschieden. Die Genannten bilden einen freien Verband unter dem Altersvorsitz des Abgeordneten Nitsche.

Die böhmische Frage beschäftigte Freitag das Abgeordnetenhaus. Die Jungtschechen brachten einen Dringlichkeitsantrag auf Regelung der Sprachenfrage in Böhmen, Mähren und Schlesien ein, der auf die Slavisierung dieser drei Provinzen abzielt. Die Dringlichkeit wurde abgelehnt. Wir werden auf diese Angelegenheit noch eingehend zurückkommen.

Beamten-Freiheit. Ein Steueramtsbeamter in Bruck erhielt dieser Tage vom Hofrathe Korber einen Verweis, weil er bei der Landtagswahl (!) nicht für den Regierungskandidaten (Wannisch!), sondern für den Deutschnationalen gestimmt hat. Dieser amtliche Partei-Terrorismus bestimmte den Abgeordneten Posch in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses eine Interpellation einzubringen.

Die Landtagswahlen in Wien endigten in der inneren Stadt mit einem Siege der 3 Liberalen und 3 Socialpolitiker, in der Leopoldstadt mit einem Siege der Antisemiten.

Die Wahlen in Ungarn hatten in den 413 Bezirken nachfolgendes Ergebnis: 282 Liberale, 37 Nationale, 48 Roffuthianer, 7 Ugronianer, 20 Anhänger der Volkspartei, 7 Stichwahlen. Die liberale Partei hat 65 Mandate gewonnen.

Herzog Wilhelm von Württemberg. Freitag ist in Meran der ehemalige Grazer Corpscommandant Herzog Wilhelm v. Württemberg im Alter von 68 Jahren gestorben. Er diente durch volle 43 Jahre im österreichischen Heere und hat sich insbesondere bei der Occupation Bosniens große Verdienste erworben.

Friede. Wie die „Ag. Stef.“ meldet, nehmen die italienischen Friedensverhandlungen mit Menelik den besten Fortgang und dürften bis Ende November beendet sein.

Ar(t)on, der bekannte Panamaschwindler; wurde vom Geschworenengerichte in Versailles zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Freitag nachmittags 5 Uhr fand im Gemeinderathssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeindeausschusses statt, in welcher nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung der Vorfigende, Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch folgende Einkäufe mittheilte. Herr Landeshauptmann Edmund Graf Attems, ist mit dem Titel eines Geheimrathes ausgezeichnet worden für die ihm aus diesem Anlasse dargebrachten Glückwünsche sprach er dem Herrn Bürgermeister und der Stadtgemeinde seinen wärmsten und aufrichtigsten Dank sowie die Versicherung seiner Sympathie für das Gedeihen der schönen Stadt Gills aus. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz berichtet, daß sie über Veranlassung der Herren Kammerräthe Altziebler und Traun sich an die Generaldirection der Südbahn-Gesellschaft um Aenderung der für Gills so ungünstigen Zugverbindungen gewendet hat. Der Stadtbauamt empfiehlt, den Stadtplan auch auf das Gebiet zwischen der Wöllaner Bahn und der nördlichen Gemeindegrenze auszudehnen, da sich daselbst eine rege Bauhätigkeit entwickelt habe, da man die Baulust auf das Stadtgebiet lenken müsse, da ferner aus Anlaß des Ausbaues der Eisenbahnstrecke Wöllan-Unterdrauburg an jenem Plage Baulichkeiten entstehen dürften und da schließlich die Wiesenparzellen dann als Bauplätze eine erhebliche Preissteigerung erfahren dürften. Hierauf erfolgte der Uebergang zur Tagesordnung. Bericht der Rechtsabtheilung. (Ver.-Erst. G.-R. Dr. Sajovic): In Graz wird ein 10 bis 14 Tage währendender Lehrcurs für Mischangelegenheiten abgehalten, in dem Marktaufsichtsorgane im Gebrauche der Maße und Gewichte unterwiesen werden. Für Gills ist dieser Kurs nicht von Belang, da hier auf den Märkten nichts in Gebinden verkauft wird. Es wird daher von der Beschickung des Curses

Umgang genommen. Berichte der Bauabtheilung. (Ver.-Erst. G.-R. Marek.) Bekanntlich hat der Gemeinderath im Principe beschlossen, einen Stadtplan anfertigen zu lassen. Hierzu sind zwei Offerte (Ingenieur Teischinger mit 4800 fl. und 16monatlicher Arbeitszeit und Ingenieur Lindauer mit 3800 fl. und 14monatlicher Arbeitszeit) eingelangt; nach der letzten — vertraulichen — Sectionsberatung, zu welcher der ganze Gemeinderath geladen war, hat auch Ingenieur Lang ein Offert auf 3000 fl. und 10monatliche Arbeitszeit eingebracht. Die Section beantragt: der Gemeinderath möge beschließen, daß ein Stadtplan verfertigt werde, daß jedoch getrachtet werden solle, von der Statthalterei die Zusage einer staatlichen Subvention zu erhalten. Hierüber entspann sich eine äußerst lebhaft geführte Debatte, in welcher G.-R. Kurz für eine unverzügliche Aufnahme der Arbeiten, ohne Rücksichtnahme auf eine etwaige Staatssubvention, eintretet. Der Antrag Kurz wurde schließlich abgelehnt und jener der Section angenommen. Ferner beantragt die Section, die Abfassung des Planes im Offertwege zu vergeben, während G.-R. Bobisut dieselbe in der Gemeinde eigener Regie durchgeführt wissen will. Der Antrag der Section wird angenommen. Ebenso wird der weitere Sectionsantrag angenommen, daß die bis zur Fertigstellung des Stadthauplans einlangenden Baugesuche vom Stadtamte nicht direct zurückzuweisen, sondern an den Gemeinderath zu überweisen seien, damit dieser entscheide, ob der Bau von Fall zu Fall bewilligt werden kann oder nicht. Das Anerbieten des Ingenieurs Georg Hofmann in Graz zur Herstellung einer Wasserleitungsanlage wird zur Kenntnis genommen und dem Wasserleitungsausschuß zugewiesen. Die Eingabe der Kirchenvorsteher zum heiligen Geiste wird als für den Gemeinderath gegenstandslos zur Kenntnis genommen.

— Da nach dem Berichte der Feuerwehr das Eberhardt'sche Feuerlöschpräparat sich vorzüglich bewährt hat und sich insbesondere zur raschen Dämpfung von Zimmer- und Kellerbränden eignet, wird beschlossen, den Hausbesitzern die Anschaffung von je 200 Litern dieses Präparates (Preis 3 fl. 50 kr.) zu empfehlen. — Der Recurs der Elise Rauch gegen die Entscheidung des Stadtaamtes, womit die Errichtung eines Gemölbes im Hause Nr. 4 Rathhausgasse als ungesetzlich erklärt worden war, wird abgewiesen. Die Angelegenheit der Errichtung eines öffentlichen Pissoirs in der Klostergasse wird dem Stadtbauamt zu weiteren Erhebungen zugewiesen. — Die Erledigung einer Eingabe der Gasanstalt wegen Erbauung eines neuen Gasofens wird vertagt. — Bericht der Finanzabtheilung. (Berichterstatte Gemeinderath Karl Traun.) Zu den Latrinewagen werden einige notwendige neue Schläuche angeschafft. Bericht der Gewerbeabtheilung. (Ver.-Erst. G.-R. Altziebler.) Zur Errichtung des Schlachthauses wird ein Theil des Sima'schen Grundstückes im Ausmaße von 1350 □ Klafter zum Preise von 2700 fl. gekauft und zwar unter der Bedingung, daß der Landesausschuß die Einverleibung der ganzen Sima'schen Realität in das Stadtgebiet bewillige. Seitens mehrerer Gemeinderäthe wurde darauf hingewiesen, daß der Preis von 2700 fl. für den Platz viel zu hoch gegriffen sei und beantragt, daß der Ankauf nur im Principe beschlossen, die Feststellung des Preises aber weiteren Unterhandlungen vorbehalten werden soll. (Die Preisfrage wäre übrigens Sache der Finanzabtheilung. Anm. d. Schriftl.) In dieser Angelegenheit hat das Stadamt die Pläne zu verfertigen und binnen Monatsfrist vorzulegen. Bericht des Theaterausschusses. (Ver.-Erst. G.-R. Marek.) Der Feuerwehr wird im Stadttheater eine eiserne Leiter beigelegt. — Der öffentlichen, folgte eine vertrauliche Sitzung.

Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale. Conservator Berggrath Emanuel Riedl in Gills berichtete über Bruchstücke von Römersteinen, die beim Bau der slovenischen Sparcasse in Gills aufgefunden und vernichtet wurden; die Centralcommission beschloß, hievon die Statthalterei in Graz mit dem Ersuchen in Kenntnis zu setzen, auf die Verhütung ähnlicher Vorfälle thunlichst Einfluß zu nehmen, die umso bedauerlicher sind, als Gills ein alter, hochwichtiger Römerort ist und ein mit Eifer und Sorgfalt geleitetes Localmuseum besitzt. Das fürstbischöfliche Lavanter Consistorium und Conservator Berggrath Riedl in Gills theilten mit, daß die in Hochenegg gefundenen Römersteine bereits zu beiden Seiten des Kirchenportals pyramidenförmig eingemauert wurden.

Casinoverein Gills. Das Herbstprogramm für 1896 ist in folgender Art festgestellt worden: 14. No-

vember: Familienabend, 7. December: Familienabend, 31. December: Sylvesterabend.

Vom steiermärkischen Landesschulrath. In der Sitzung vom 8. October hat der Landesschulrath den Dr. Franz Vapotitsch zum Supplenten am zweiten Staats-Obergymnasium in Graz bestellt, über eine Anzahl von Gesuchen um Zuerkennung von Dienstalterszulagen, Geldaushilfen und Erziehungsbeiträgen, sowie über die Schulgeldbefreiungen am ersten und zweiten Staats-Obergymnasium in Graz, dann am Staats-Obergymnasium und am Staats-Untergymnasium in Gills entschieden. Angestellt wurden als Oberlehrer: An der doppel-sprachigen Volksschule in Mann der definitive Oberlehrer Johann Ornil dortselbst; an der deutschen Volksschule in Mann der definitive Oberlehrer Franz Rudl in Ranten; an der Volksschule in Felddorf, Bezirk Drachenburg, der definitive Lehrer und Schulleiter Johann Hönigmann dortselbst. Als Lehrer und Schulleiter an der Volksschule in Spitalic, Bezirk Sonobitz, der definitive Lehrer Johann Rupnik in Schiltren; an der Volksschule in St. Gemma, Bezirk St. Marein, der definitive Lehrer Johann Eugmus in Cadram. Als Lehrer, beziehungsweise Lehrerin: an der utraquistischen Volksschule in Mann der definitive Lehrer Ignaz Supan dortselbst; an der deutschen Volksschule in Mann die definitive Lehrerin Karoline Potocnik dortselbst; an der deutschen Volksschule in Sonobitz die definitive Unterlehrerin Katharina Wesenshag dortselbst; an der Volksschule in Lichendorf, Bezirk Murek, die definitive Lehrerin Auguste Rom in Ratschendorf. Als Unterlehrer, beziehungsweise Unterlehrerin: an der utraquistischen Volksschule in Mann der definitive Unterlehrer Josef Becnik und die definitive Unterlehrerin Wilhelmine Burian dortselbst; an der Volksschule in Ottendorf, Bezirk Gleisdorf, die provisorische Unterlehrerin Karoline v. Formacher Edle auf Lilienberg dortselbst. Der Lehrer und Schulleiter Franz Kramer in Kapellen wurde in den dauernden Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlasse für sein vieljähriges, eifriges Wirken auf dem Gebiete der Volksschule die Anerkennung ausgesprochen.

Ein Unfug ist es, wenn Radfahrer die Hauptallee und die Gehwege des Stadtparkes zum Fahren benützen — insbesondere dann, wenn man ihnen zumuthen kann, daß sie das diesbezügliche Verbot lesen können und wenn sich Spaziergänger im Parke aufhalten. Wir machen hiemit unsere Sicherheitswache auf diesen Unfug aufmerksam.

Wegelagerer. Fünf Bergarbeiter aus dem Janesch'schen Kohlenbergbaue in Buchburg trieben am 3. und 4. November ihr Unwesen auf der Lufferer Straße in dem beim „Jungfernsprung“ gelegenen Gasthause. Sie überfielen die Passanten und bedrohten sie mit Steinen und Taschenmessern. Besonders scharf setzten sie dem Grundbesitzer Tschekowin zu, den sie zweimal am 3. d. M. Nachmittags und am 4. Morgens anfielen. Er konnte sie nur durch ein Gewehr verscheuchen, das er zur Sicherheit mitgenommen hatte. Er rief auch die Arbeiter des naheliegenden Steinbruches um Hilfe an, diese standen ihm gegen die Bedränger bei und es kam zu einer Balgerei, in der auch Verletzungen vorkamen. Die Excedenten wurden von der städtischen Sicherheitswache am Hauptplatze verhaftet.

Kinematograph. Der im Gartensalon des Hotels „Weißer Och“ zur Darstellung gebrachte Kinematograph (lebende Photographien) hat in Gills ob der Deutlichkeit und Vielseitigkeit der Bilder, sowie der Natürlichkeit der Bewegungen auf denselben allgemeinen Beifall gefunden. Heute, Sonntag den 8. d. M. finden unwillkürlich die letzten Vorstellungen statt.

Der Illusionist Argo Madames, der wegen seinen vorzüglichen Leistungen von hohen und höchsten Herrschaften schmeichelhafte Anerkennung gefunden hat, wird heute, Sonntag abends 8 Uhr, im Hotel „Elefant“ eine Vorstellung geben.

Schaubühne.

Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Joh. Strauß. Wie hatten wir uns auf diese liebe alte Bekannte gefreut, und mit welcher verzerrten Frage mußten wir sie wiedersehen. Fürwahr, die uneingeschränkte Anerkennung, welche sich die Gesellschaft des Landestheaters in Laibach bei uns durch die bisherigen musikalischen Aufführungen verdient hat, hat der 5. November l. J. glänzend über den Haufen geworfen und der Herr Theaterdirector mag händeringend hinter den Coulissen geklagt haben: „Noch so ein Sieg — und ich bin verloren!“ Die Aufführung der Operette hat uns

den Eindruck einer — minderen Generalprobe gemacht. Das mindeste, was man verlangen kann, ist doch, daß Sänger und Orchester gleiches Zeitmaß halten. Ueber einen Umsturz hätten wir wohl geneigt geschwiegen; wenn aber in jedem Akte ein solcher zu verzeichnen ist, so übersteigt dies jenes Maß, bei welchem aus schonender Rücksicht ein Auge zugebrückt werden soll. —

Wir können es nicht glauben, daß unsere Kapelle, welche bei ganz neuen und schwierigeren Werken fast tabellos spielte, ihrer Aufgabe am Donnerstage nicht gerecht werden konnte, da sie doch in dieser Operette nicht nur die Begleitung schon öfter besorgt hat, sondern fast alle Weisen derselben bei Concerten zum so und sovielten Male in uneingeschränkt-gelobter Weise wiedergebracht hat. Wir können die Schuld nur wo anders: — in der führenden Hand suchen. —

Von dem prickelnden Reiz, dem lodernen Feuer, welches gerade dieses Werk Strauß' zu einer Meisterleistung macht, war nur ein matter Abglanz wiederzufinden. Selbst Fräulein Seidl (Rosafinde), die bisher durch ihr frisches Wesen zu ersetzen wußte, was anderen fehlte, spielte angekränkt, als ob ihr ein Alp auf der Brust lastete. Andere suchten durch Uebertreibungen die laue Stimmung die dem ganzen Abend den Charakter aufgeprägt hatte, zu heben (Frosch, Alfred). Prinz Orlovsky war nicht nur im Entreeleide — sondern überhaupt eine verunglückte Figur. Hätten Eisenstein, Frank und Adele (die beste Leistung des Abends) nicht diese Befehle gehabt, so wäre die Aufführung überhaupt unter das Niveau des annehmbaren gesunken. — Dem Herrn Director wollen wir aber den wohlmeinenden Rath geben, sich die herbe Kritik, die er nicht nur hier, sondern im ganzen Publikum gefunden, zu Herzen zu nehmen, und sich die Günst der hiesigen Theaterbesucher, die ihm von vornherein gewiß wohlgesinnt waren, durch solche Wagnisse nicht für immer zu verschmerzen. Cilli soll und darf nicht die Probstätte für anderweitige Aufführungen sein. Br.

Vermischtes.

Der verschlossene Kirchenstuhl. Die Sitte, die Stühle in der Kirche zu vermieten, verschuldet es nicht selten, daß manche Kirchenbesucher keinen Sitzplatz finden, während vielleicht noch eine Reihe Stühle leer ist, ja sogar verschlossen gehalten wird. Dies konnte ein schlichter, alter Domprediger nicht leiden. Eines Tages bemerkte er einen älteren Herrn neben einem Kirchenstuhl stehen, der sechs Sätze enthielt, jedoch nur einen Herrn barg. Er unterbrach seine Predigt und wandte sich an den im Stuhle Sitzenden mit den Worten: „Lieber Bruder in Christo, öffne doch Deinem Mitbruder die Thür!“ Dann predigte er weiter. Als seine Anrede jedoch erfolglos blieb, unterbrach er durch die gleiche Aufforderung seine Predigt, bis der Angeredete

verlegen entgegnete: „Ja, Herr Pastor, das kann ich nicht, ich bin ja auch bloß herübergeleitet!“

Eine eingetroffene Weisung. Schade, daß alte Zeitungen nicht mehr gelesen werden! Sind auch die gleichzeitigen Verhältnisse, so weit sie politischer Natur sind, meist mit officieller Lüge bis zur Unkenntlichkeit überstrichen, und hat auch in anderer Beziehung die Censur gerade die wichtigsten Mittheilungen unterdrückt, so findet sich doch hier und da etwas, was der Erinnerung werth ist. Im Jahrgange 1820 des von Kogebue gegründeten „Literarischen Wochenblattes“ liest man Folgendes: „In 20—30 Jahren werden die Juden bei völlig gleichen Rechten und überwiegendem Reichthum im Besitze vieler Rittergüter des verarmten Adels sein, und der Christ muß dann für sie das Feld bauen. Das mag dann große Katastrophen herbeiführen, das führt dann, wie Fries behauptet, zu jenen blutigen Volksaufständen des Mittelalters.“ Dazu findet sich die Bemerkung: Es wird so arg nicht werden. — Heute weiß Jedermann, daß die Vorhersagung zum großen Theile leider in Erfüllung gegangen ist, in Oesterreich noch weit mehr als in Deutschland.

Bewährtes Rezept, die Männer bei guter Laune zu erhalten. Nimm 3 Pfund Geduld, 2 Pfund Nachsicht und 1 Pfund Vorsicht, mische dies unter Aufschüttung von 1 Liter kaltem Wasser wohl durcheinander und lasse es so lange gehen, bis es zu einem Teig geworden ist. Sodann mische unter fleißigem Schaffen als Gewürz so viel gute Laune bei, daß der Teig ganz durchdrungen wird; backe ihn im Backofen der Liebe gut und dauerhaft und gib dem Manne von Zeit zu Zeit ein Stückchen davon, mit Feinheit bestreut, zu genießen.

Eine schlechte Verteidigung vor Gericht ist besser als gar keine, müssen sich drei chinesische Falschmünzer gedacht haben, die unlängst in der Nähe Yangtschans abgefaßt wurden, als sie falsche mexikanische Silber-Dollars prägten. Sie behaupteten nämlich vor dem Richter, daß die falschen Münzen einzig für gewisse Kaufläden geschlagen worden seien, um sie in deren Geldschränke zu legen und so etwaige Banditen, die mit Raubabsicht einbrechen dürften, zu täuschen, nicht aber um das Geld als gutes in Umlauf zu setzen.

Was eine Hand anstellen kann. Ein Tiroler Blatt erzählt folgende bezeichnende Geschichte: Ein Bauer verletzete sich bei der Holzarbeit die Hand. Als sich die Wunde verschlimmerte, nahm er Zuflucht zu einem Manne seines Vertrauens, der aber selbstverständlich kein Arzt war. Dieser legte ihm Tabakblätter auf die eiternde Wunde. Als nun der Bauer den dadurch hervorgerufenen Schmerz nicht mehr ertragen konnte, gieng er zu einem anderen „Heilkünstler“, der legte ihm Bock auf. Die Hand schwoll immer mehr an. Ein dritter Bauerndocor steckte Schafwolle in die Wunde, „damit“, wie er sagte, „keine Luft zukomme“. Ein vierter behandelte

die Hand mit Leim! Der Zustand der Hand verschlimmerte sich mehr, und mehr und der robuste Mann konnte den Schmerz „bald nicht mehr aushalten.“ Jetzt wurde es ihm denn doch zu dumm, und er fand endlich den Weg ins Spital, wo ihm durch eine entsprechende Operation zunächst Linderung und dann allmähliche Heilung zutheil wurde. Lieber aber hat der Mann alles vorher versucht und erduldet, als sogleich Heilung am rechten Orte zu suchen.

Schriftthum.

Im Verlage der Manz'schen t. u. t. Hofbuchhandlung in Wien erscheint in nächster Zeit „Das Gesetz betreffend die directen Personalsteuern“, sowie die neben demselben in Geltung verbliebenen begünstigten Gesetze und Verordnungen. Mit Belegstellen aus den parlamentarischen Materialien, erläuternden Anmerkungen v. Dr. Richard Reich, Ministerialvicepräsident im Finanzministerium. — Als Format ist die bekannte Manz'sche Gesetzausgabe mit großen deutlichen Lettern gewählt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.



Um allen Fälschungen vorzubeugen, führe von nun an diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Allein echter engl. Balsam

(Tinctura balsamica)

des Apothekers

A. Thierry, Pragera

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Ältestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Hausmittel.

Hustenstillend, innerlich und äußerlich schmerzstillend und gelinde abführend, äußerlich gegen Zahnschmerz, Frostbeulen, Brandwunden etc.

Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapselfeile verschlossen ist, in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker, zum Schutzengel in Pragera eingedrückt ist, und wenn jedes Fläschchen mit einer grünen Etiquette versehen ist, mit der ganz gleichen Schutzmarke wie hier oben. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Marken-Schutzgesetzes strengs gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Artef der hohen t. Landesregierung (J. 5782 B. 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existiert, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pragera bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Böhmen und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen werden nicht versendet. Verwendung nur gegen Voransanweisung oder Rücknahme des Betrages.

Adolf Thierry, Apotheker
in Pragera bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingerrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die größten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Illustrirte Oktav-Hefte

VON

UEBER LAND UND MEER.



Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrierte Monatschrift

mit Kunstbeilagen in vielfarbigen Holzschnitt und Cestillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. — Preis pro Heft nur 1 Mark. —

Abonnements

in allen Buchhandlungen u. Postanstalten. Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 45

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1896

(Nachdruck verboten.)

Serbablütze.

Roman von Clarissa Lohde.

(2. Fortsetzung.)

„Wie ich Dir danke, Robert; Du hast mir ganz aus der Seele gesprochen.“

Auch der Professor drückte dem Schwager die Hand:

„Ich will hoffen, Robert, daß Deine Warnung nicht ungehört verhallt.“

„Das hoffe ich auch,“ sagte der Präsident. „Doch brechen wir davon ab. Es ist Zeit, daß man heim und zur Ruhe geht. Wann reistest Du, Ottomar?“

„Morgen Abend, Onkel, wenn nichts dazwischen kommt.“

„Sehe ich Dich noch?“

„Ich werde morgen bei Dir noch vorsprechen, um Dir Lebewohl zu sagen.“

Er sah auffallend bleich aus, sprach aber völlig ruhig, ohne seine Gemüthsbewegung zu verrathen. Eben so ruhig nahm er die Lampe und geleitete den Onkel die Treppe hinab bis zur Droschke. Aber kein Wort wurde zwischen den Beiden gewechselt, und als Ottomar zurückkehrte, bot er den Eltern nur kurz gute Nacht und zog sich sogleich in sein Zimmer zurück.

3.

„Wie trübselig Du wieder aussiehst,“ sagte die schlanke blonde Lena, die zweite Tochter des Rathes Bobin, als der Vater das Zimmer verlassen hatte, und sie sich eben daran machte, das Kaffeegeschirr vom Frühstückstische abzuräumen.

„Laß ihn fahren, den Ottomar, das ist das Klügste, was Du thun kannst.“

„Pah,“ stimmte auch die jüngste, die kleine zierliche Ottilie in tragisch affectirtem Tone zu, „die Männer sind nicht einer Thräne von Mädchen wie wir werth! Hab' ich nicht recht, Mama?“

Ottilie, gewöhnlich Ottili genannt, war trotz ihrer siebenzehn Jahre noch immer der vorlaute naive Backfisch geblieben; aber es stand ihr gut. Sie hatte am

letzten Abend in der Gesellschaft bei Professor Gersdorf mit ihrem urwüchsigem Humor viel Beifall bei der jungen Männerwelt eingeerntet und war deshalb über die Maßen heiter gestimmt.

Die Rätthin, eine große schlanke, blonde Frau mit regelmäßigen aber charakterlosen Zügen, der die zweite Tochter Lena wie aus den Augen geschnitten war, schaute von der Zeitung, in der sie gelesen hatte, jetzt nach Elli hin, die schweigend sich erhoben hatte, um beim Abdecken des Tisches mit behilflich zu sein.

Elli war, wie sich gestern der Präsident geäußert hatte, eigentlich nicht hübsch zu nennen; ja, ihre beiden Schwestern waren unbedingt hübscher als sie. Dennoch stach sie von ihnen ab wie eine königliche Lilie von gewöhnlichen Zierblumen. So stolz trug sie die zarte schlanke Gestalt, und doch so einfach und bescheiden. Jede Bewegung zeigte Anmuth, und schön, wirklich schön waren ihre großen, grauen Augen, so klar und tief zugleich, als konnte man durch sie in ihre Seele hineinschauen, in eine reine von keinen Hauch der Eitelkeit, der Sünde getrübt Seele, in der nur schöne und gute Gedanken wohnten. Und schön war auch ihr üppiges aschblondes Haar, das sie am Hinterkopf in einem einfachen griechischen Knoten geschlungen trug.

„Ottili hat Recht,“ sagte nun die Rätthin: „ich begreife Dich auch nicht, Elli, daß Du noch immer an dem Ottomar so hängst. Meinte er es ernst mit Dir, so hätte er die Stelle am Gymnasium angenommen, dann hättest Ihr Euch in wenigen Monaten schon heirathen können.“

Elli warf der Mutter einen bittenden Blick zu, in dem deutlich zu lesen war: Sage nichts weiter, schone mich, ich leide ja schon genug! Aber dieser Blick blieb unbemerkt.

„Uebrigens,“ fuhr die Rätthin fort „glaube nicht Elli, daß ich sehr unzufrieden damit bin, wie es gekommen ist. Wir behalten Dich noch sehr gerne im Hause, der Vater und ich. Deine Schwestern sind noch viel zu jung und unerfahren, und ich wüßte

nicht, wer so gut wie Du die Wirthschaft besorgen und die Tioletten anständig herstellen könnte, von so Wenigem; denn der Vater hält uns über die Maßen knapp.“

„Er giebt so viel, als er als ehrlicher Mann geben kann,“ warf das Mädchen ernst ein.

„Das heißt, er spart für Euch,“ widersprach die Rätlin. „Wenn es nach ihm ginge, würden wir alle still zu Hause sitzen; Ihn würdet Euch wie Mägde kleiden und womöglich wie Elli selbst, etwas verdienen müssen. Ja, so wäre es, daß es anders ist, das erkaufe ich Euch mit Opfern, die —“

Sie stockte plötzlich; denn Elli's Blick traf sie so ernst, so traurig, daß sie, ohne den Satz zu vollenden, abbrach.

Sie griff von neuem nach der Zeitung, schien aber die Aufmerksamkeit verloren zu haben; denn ihre Augen flogen jede Minute wieder nach dem Tische, an dem die Töchter noch immer ordnend beschäftigt waren.

„Und was ich Dir noch sagen wollte, Elli,“ hub sie nach kurzer Pause das Gespräch vom Neuem an, „auf den reichen Onkel, die viel gepriesene Stütze der Familie, den Präsidenten von Werthern, braucht der Ottomar auch nicht so sehr zu hoffen. Die Frau Professorin Erdmann, die mit den Familienverhältnissen der Gersdorf sehr vertraut ist, rechnete mir gestern vor, daß der Präsident außer der Professorin noch zwei verheirathete Schwestern und einen Bruder mit zahlreicher Familie habe, die alle auf Erbschaft spekulieren; und wäre er so reich, wie man sagt, so geht das Vermögen doch einmal in so viele Theile, daß auf den Einzelnen wenig kommt. Und wer steht außerdem dafür, daß der Präsident nicht noch einmal heirathet? Er ist ein stattlicher Mann und bei seiner Stellung braucht er nur die Hand auszustrecken wohin er will, den nimmt noch die Jüngste.“

Otti sieng laut zu lachen an.

„Du bist spaßhaft, Mama. Der alte Mann und noch heirathen?“

Und wenn er Dich wollte, Ottilie, hättest Du sicher nichts Eiligeres zu thun, als „ja“ zu sagen,“ spottete Lena.

„Weil Du das warscheinlich thätest, traust Du's mir auch zu,“ gab Ottilie zurück. Nun er wird uns beide nicht in Versuchung führen, und um Elli's und ihres Ottomars willen mußten wir doch auch wünschen, daß er solche Gedanken nicht mehr hege. Sonst geht ja selbst der Antheil an seinen Millionen ihnen verloren.“

„Millionen!“ rief die Mutter. Das wird so gesagt. Wer weiß, ob's wahr ist. Darauf verlassen soll sich der Ottomar nicht.“

„Wer aber sagt denn auch, daß Ottomar sich darauf verläßt? Nahm jezt Elli zur Vertheidigung des angegriffenen Geliebten das Wort. „Eben weil er sich nicht darauf verläßt, hat er die Vergünstigung eines Aufenthaltes in Griechenland nicht ablehnen mögen. Je mehr er lernt, desto sicherer wird er in Zukunft stehen.“

„Und Du wirst darüber alt,“ unterbrach sie die Mutter, „und hält er Dir nicht Treue, sondern gibt den Wünschen seiner Eltern, besonders der hochmüthigen Professorin nach, die die Geborene noch nicht vergessen kann, dann mag Dich später Niemand mehr, dann kannst Du eine alte Jungfer werden.“

„Mama, ich dränge mich nicht zum Heirathen, das weißt Du, und wenn ich eine alte Jungfer werden soll, hoffe ich auch dann mich nützlich machen, mir mein Brod verdienen zu können. Ich habe mir schon vorgenommen, den Papa zu bitten, mich bei Professor Erdmann einen Kursus im Portraitmalen nehmen zu lassen. Der Professor sagte mir gestern, daß er ein Atelier für Damen habe, und war so gütig, meine Portraitskizze von Ottomar, die ich der Professorin geschenkt habe, nicht ohne Talent zu finden.“

„Na am Ende wirst Du noch eine berühmte Malerin,“ spottete Ottilie; „dann freilich hast Du's nicht nöthig, zu heirathen. Was mich jedoch betrifft —?“

„Was Dich betrifft?“ fragte Lena.

„So ziehe ich das Heirathen auf alle Fälle vor, und wenn ich Geld hätte —“

Nun, was würdest Du dann thun?“

„Dann würde ich den Lieutenant von Chid heirathen.“

„Weißt Du denn aber, ob er Dich will?“

„Wenn ich Geld habe, wird er mich wollen. So, freilich —! Uebrigens Mama, was ich Dir noch sagen wollte, wir, d. h. der Lieutenant von Chid, Referendar Hübner, Lena und ich, haben uns verabredet, sobald das Eis auf der Rousseauinsel wieder hält, uns wieder zu treffen.“

„Ich bitte Dich, Mama,“ mischte sich Elli jezt sehr ernst ein, „gieb so etwas nicht zu. Ich glaube wirklich, Lena und Ottilie wären leichtsinnig genug, auf die Vorschläge der jungen Herren einzugehen.“

„Du kannst ja uns als Jugendwächter begleiten, wenn Du so ängstlich bist,“ trogte Ottilie.

„Nein, das kann ich nicht; denn dazu habe keine Zeit, und ich dachte, Ihr hättet auch anderes zu thun als auf der Rousseauinsel Schlittschuh zu laufen.“

„Ach wir sind nur einmal jung. Nicht wahr, Mama?“ wandte Lena sich zur Mutter. Ich glaube wirklich, Elli neidet uns, daß man uns gestern bei Professors auch bemerkt hat, und nicht sie allein.

Du hast Dich ja nur bei dem alten Präsidenten in den Thee zu setzen gesucht, hast ihm ordentlich den Hof gemacht, und doch vergebens, wie es scheint."

"Das war nicht hübsch von Dir, Lena," sagte Elli, der bei dem grausamen Spott der Schwester Thränen in die Augen getreten waren, und verließ das Zimmer.

"Elli hat Recht," schalt, als sie fort war, die Mutter. Ich dachte, ihr hättet allen Grund dazu, sie zu schonen. Wem verdankt ihr das Vergnügen gestern? Hat sie nicht Tage lang an Eurer Garderobe gearbeitet, damit Ihr mit Anstand erscheinen konntet? Und das Geld zu den Auslagen hat sie Euch auch gegeben; Ihr hättet es doch nicht."

"Sie hatte ja durch Irmgard Luzen den Ofen-vorsetzer, den sie gemalt hat, so gut verkauft, da konnte sie uns ja auch etwas abgeben," warf Lena ein, und überdies war es ja auch gar nicht böse gemeint."

Die Rätthin seufzte, fand aber nichts mehr darauf zu erwidern, sondern vertiefte sich aufs neue in ihre Zeitung.

Draußen schlug die Glocke an. Es war der Briefträger, der einen Brief großen Formats an die Rätthin, einen an Elli Bobin abgab.

Otti, die die Briefe im Korridor in Empfang genommen hatte, betrachtete die Aufschrift auf dem letzteren sehr aufmerksam. Dann klopfte sie an der Schwester Zimmer, die an ihrem Arbeitstische mit einer Malerei beschäftigt saß, und reichte ihn ihr hin.

"Da, Elli, ich weiß, von wem er ist. Aber ich verrathe Dich nicht, wenn Du es nicht willst. Sei Du nicht immer nur so strenge mit uns und gönne uns ein kleines Vergnügen, wenn es uns geboten wird."

"Als ob ich Euch nicht alles, alles gönnte, Otti," sagte Elli weich. "Wenn ich Euch glücklich machen könnte, ganz glücklich, glaubt mir, ich würde mein eigenes Glück hingeben. Aber vor Leichtsinne muß ich Euch warnen, und es ist leichtsinnig, wenn Du Dir von einem jungen Offizier den Hof machen läßt, der Dich doch nicht heirathen kann. Uebrigens," ihre Hand zitterte leicht, als sie den Brief aus Otti's Händen nahm, "habe ich gar nicht Ursache, etwas zu verheimlichen. Der Brief ist von Ottomar, er wird mir noch ein letztes Lebenswohl sagen, und wir werden uns natürlich auch schreiben, während er fort ist. Ich habe es schon dem Papa gesagt."

"Nun ja, als Jugendfreunde habt ihr ja immer korrespondiert, das versteht sich ja von selbst. Nun, wie Du willst; ich meinerseits sage der Mama nichts; sie ist zu neugierig, und will den Brief von Ottomar dann womöglich lesen, und das wirst Du nicht wollen."

Dabei schwenkte sie den anderen Brief in der Hand, auf den nun erst Elli's Blick fiel.

Mit einem raschen Griffe hatte sie ihn Otti ent-rissen und las die Adresse.

"An Mama von der Firma Isidor? Um Gotteswillen, was heißt das wieder?"

Sie war ganz bleich geworden. Auch Otti wurde nun ernst.

"Du glaubst doch nicht, Elli?"

"Dass Mama wieder Schulden dort hat. Gieb den Brief Mama nicht, Otti es ist unsere Pflicht, wir müssen ihn Papa geben, er muß es einmal wissen."

"Elli, wo denkst Du hin? Das ist unmöglich! Du kennst Papa's Heftigkeit, und Mama würde es uns nie vergeben, nie!"

"Mein Gott, so geht es immer, immer," stöhnte Elli, das Gesicht in die Hände legend. Hier Angst und dort Angst, ach, und einmal wird, muß doch alles zu Tage kommen, und dann wird das Ende um so schrecklicher sein. Wer nur wüßte, was recht ist."

Sie rang verzweiflungsvoll die Hände.

"Du siehst die Sache zu schwarz an, Elli. Nun ja, Mama hat geborgt, und wirklich sie kann mit dem, was ihr Papa gibt, nicht reichen. Wie groß wird die Schuld sein? Jedenfalls nicht mehr, als sie all-mählig, wenn wir ihr wie schon öfter, unsere von Papa erhaltenen Garderobegelder geben, abzahlen kann. Und sie thut doch nur für uns, die gute Mama, um uns einige frohe Stunden zu verschaffen. Es wäre doch unrecht, wenn wir ihr deshalb Aerger bereiteten. Und Du weißt, wie Papa ist, er vergäbe ihr das nie."

Elli beugte im stummen Schmerze das Haupt.

"So geh, Otti, gieb ihr den Brief. Du hast recht, es geht nicht anders, und doch — und doch. —"

Otti verließ leise das Zimmer.

Elli lehnte sich im Stuhl zurück und ließ ihren Thränen freien Lauf.

Diese Geldkalamitäten, dies Vorgen und Sorgen der Mutter, das war es ja, was ihr die ganze Jugend vergiftet hatte, was sie jetzt zwang, dem Glück an Ottomar's Seite zu entsagen, wenigstens vorläufig zu entsagen, bis die Verhältnisse sich geklärt hatten. Und sie mußten sich einmal klären, das hatte sie sich gelobt. Sie wollte nicht ruhen, wollte Tag und Nacht arbeiten, um so viel zu verdienen, bis sie die Schulden der Mutter abgetragen hätte. Wenn sie nur wüßte, wie viele es wären, wenn die Mutter nur aufrichtig sein wollte. Aber in dieser Beziehung bewahrte die Rätthin, so redselig sie sonst auch war, vollständiges Schweigen.

Isidor war ein Konfektionsgeschäft, von dem sie ihre Garderobe zu entnehmen pflegten. Sollte die

Rechnung doch wieder nicht bezahlt sein, so dringend auch der Rath darauf hielt, nichts auf Vorrat zu nehmen?

Sie nahm sich vor, selbst hinzugehen, selbst nachzuforschen. Erst nachdem sie diesen Entschluß gefaßt hatte, griff sie nach dem Briefe Ottomars. Mit einem Ausdruck unendlicher Zärtlichkeit drückte sie ihn an die Lippen. Ottomar war ihr Stolz, ihre Freude, ihr Glück. Und er liebte sie. Wie er sie liebte hatte sie jetzt erst recht erfahren, da er ihretwegen die Aussichten auf eine bessere Zukunft hatte aufgegeben, an kleinen Verhältnissen sich genügen wollen, um sie heirathen zu können. Aber sie durfte ja seinen Wünschen nicht nachgeben, durfte ja ihr elterliches Haus noch nicht verlassen. Und sie konnte ihm das nicht einmal sagen. Diese unglücklichen Familienverhältnisse, das war der einzige Punkt in ihrem Leben, über den sie nicht ganz offen gegen ihn war. Und er, wenn er auch vielleicht ahnte, mehr ahnte als sie dachte, war zartfühlend genug, um diese schmerzliche Seite nicht zu berühren.

So war es ihr nicht zu schwer gefallen, sich in den Willen der Eltern Ottomars zu fügen, die unbedingt von ihm forderten, dem an ihn ergangenen Rufe nach Athen Folge zu leisten. Anders die Veröffentlichung ihrer Verlobung; die hatte sie gewünscht, auf die hatte sie sich gefreut, schon um ihrer Familie willen, die in dem Widerstand der Professorin gegen sie eine Beleidigung, einen völligen Rückzug zu erkennen meinten. Nicht ohne Schmerz hatte sie verzichtet. Zwar zweifelte sie keinen Augenblick daran, daß Ottomar ihr die Treue halten werde, und diese Ueberzeugung war ihre Seligkeit und ihr Trost in manch schweren Stunden, an denen ihr Leben nicht arm war; doch gestand sie sich im Geheimen, daß ihr das Scheiden von dem Geliebten unter anderen Verhältnissen leichter geworden wäre.

Ottomars Brief enthielt nur wenige Zeilen. „Der kurze, in Gegenwart so vieler Zeugen genommene Abschied, sowie vorgestern im Hause, kann unmöglich unser letzter sein, Elli! Ich muß Dich durchaus noch einmal unter vier Augen sehen; habe ich Dir doch noch so viel, so namenlos viel zu sagen. Wo aber uns treffen ohne Zeugen? Ich habe mir Folgendes erdacht. Heute Vormittag zwischen 12 und 1 Uhr gehe ich zu Geheimrath Lugen, mir die Empfehlungsschreiben für Griechenland zu holen, die er mir gestern angeboten hat. Sei Du gleichfalls zu derselben Zeit dort. Wenn nicht anders, kann ich Dich doch nach Hause geleiten, und dann gewinnen wir noch einige Minuten Zeit. Doch hoffe ich auf unser gutes Glück, und daß Fräulein Jrmgard allein ist und uns ein kurzes Beisammensein in einem der vielen Räume ihres großen Hauses

ermöglicht. Ach, daß man sich so die Seligkeit eines kurzen Augenblickes abstehlen muß! Aber Du willst es nicht anders, und ich muß mich fügen. Auf Wiedersehen denn, ein letztes Wiedersehen!

Dein Ottomar.“

Ein Lächeln trat auf Ellis Lippen. Ach, auch sie sehnte sich so, ihm noch einmal ins Auge zu sehen. Als ihre Uhr der zwölften Stunde nahe war, legte sie den Pinsel fort und kleidete sich zum Ausgehen an. Raun jedoch war sie fertig damit, als draußen die Corridorglocke ging. Gleich darauf klopfte es an ihre Thür, und Jrmgard Lugen trat herein.

Das junge Mädchen, obic von Kopf bis zu Fuß, im enganliegenden pelzverbrämten Jäckchen, einen großen Rembrandhut mit wallenden Federn auf dem blonden Haar, sehr im Gegensatz zu der einfach, wenn auch anständig gekleideten Elli, eilte sogleich auf die ihr überrascht Entgegenkommende zu und umarmte sie herzlich.

„Ich muß doch wirklich sehen, wie es Dir geht und was Du eigentlich treibst. Natürlich immer fleißig! Was machst Du denn da schon wieder?“

Jrmgard hatte sich ihren Plan gemacht. Sie war entschlossen, jede Arbeit, die Elli unter der Hand hatte, zu kaufen und einen möglichst hohen Preis dafür zu zahlen.

Elli entfernte das Seidenpapier, das sie über den Carton gedeckt hatte, und zeigte der Freundin den Entwurf zu einem Fächer. Sie erklärte den Gedanken der Zeichnung: Amoretten, die mit Rosengewinden zwei antiken Flötenbläserinnen voransliegen, denen ein Zug im Tanze sich bewegender, mit Kränzen geschmückter Jünglinge und Jungfrauen folgt.

„Ganz reizend,“ rief Jrmgard einmal über das andere, „wirklich ganz reizend. Weißt Du, daß ich heute Morgen immerzu gegrübelt habe, was ich meiner Cousine Edith zu ihrer Hochzeit schenken könnte? Was Passenderes und Hübscheres als diesen Fächer kann es doch gar nicht geben. Wie wär's, wenn Du ihn für mich ausführtest?“

Elli war ganz roth geworden vor Freude. Wenn sie den Fächer wirklich ausführen durfte, dann stand ihr eine hübsche Einnahme bevor, und sie konnte der Mutter, wenn sie wieder in Verlegenheit war, aushelfen.

„Gefällt Dir die Zeichnung wirklich?“ fragte sie.

„Ausnehmend, wie oft soll ich's wiederholen. Und weißt Du was? Komm gleich mit mir, wir wollen sofort die nöthigen Einkäufe machen, denn wir haben gar nicht so lange Zeit mehr, und die Auslagen möchte ich Dir nicht zumuthen. Auch müssen wir nach dem Griffe, den ich recht elegant haben möchte, die Farben bestimmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Interviews von der Eröffnung des Laibacher „Narodni Dom“.

2. Die Eröffnung.

Um 11 Uhr vormittags sollte die feierliche Eröffnung des Hauses vor sich gehen — eine „rauschige“ Festlichkeit, wie mir der Portier neuerdings versicherte. Ich hatte mich bereits eine halbe Stunde früher eingefunden; in tadellosem Schwarz, weiße Handschuhe mit Steppnäthen an den Händen, auf dem Haupte den Claque, welche Art der Kopfbedeckung ich bei feierlichen Massenaufzügen stets zu benützen pflege wegen ihrer Eigenschaft, salva rei substantia auf das Minimum ihrer räumlichen Ausdehnung reducirt werden zu können; bei Umsehung der Wärme der in geradem Verhältnisse zur Kopfzahl stehenden Meinungsverschiedenheiten in Kraft ein schätzenswerter Vortheil.

Ich stand im Vestibul und blickte in das bewegte Treiben um mich her: Wagen knirschten über den Kies, Kutschenschläge klappten auf und zu, feierliche Herren, gepuzte Damen erschienen im Portal, von den auf und abfliegenden Dienern in Empfang genommen, von heranwirbelnden Comitémitgliedern begrüßt. Und welch' erlesene Gesellschaft mich da umwogte! Lauter Männer von Rang und Verdienst: Sprachgelehrte — der eine hatte den slovenischen Sprachschatz um siebzehn neue Worte bereichert, der andere hatte dieselben als nicht sprachgerecht verworfen und durch andere ersetzt, beider widersprach ein dritter auf Grund von sieben von ihm entdeckten Wurzeln — Günstlinge von mindestens zehn Mäßen (Mäßen?), Volksvertreter und vor allem Doctoren, Doctoren, Doctoren — diese akademisch graduirten Herren, die man anderwärts nur einzeln sieht und ehrfurchtsvoll grüßt, kamen hier rudelweise vor — ich bekam Achtung vor dem Hause und seinen Besuchern und schämte mich im Tiefinnersten, wenn ich auf meine Fragen nach Name und Bedeutung dieses und jenes von den verschiedenen Dienern, an die ich mich wandte, wie ein Fremdling von hyperboreischen Gestaden angesehen wurde: „Den kennen Sie nicht?!“ „Von dem haben Sie nichts gehört?!“ „Das wissen Sie nicht?!“ Ich hörte bald auf zu fragen und schwelgte still in dem erhebenden Bewußtsein, Zeitgenosse zu sein.

Mir fiel ein, bei Gelegenheit wegen der ungedeckten Zufahrt zu fragen. „Entschuldigen Herr Doctor,“ wandte ich mich an einen jungen Herrn, der mit geschwelltem Busen und blühendem Faltenhemde in edler Pose neben mir stand. Er entschuldigte gütig. „Wenn, wie mir wiederholt versichert wurde, eine ganze Nation an diesem Hause gebaut hat,“ begann ich, „so müssen unzweifelhaft Gründe dafür vorliegen, daß man von einer gedeckten Zufahrt abläßt?“ „Das ist aber darum,“ daß gewisse Leute etwas zu fragen haben.“ „Also ein Räthsel,“ meinte ich, „ja das war mirs immer. Und die Lösung?“ „Da müssen Sie sich aber den Kopf zerbrechen.“ Ich that es natürlich nur bildlich: „Der Mangel ist auffallend, ein Defect, der — ah, sollte auf ein „ungedecktes Deficit“ angespielt sein?“ Der feine Herr schien mit meiner Lösung nicht einverstanden zu sein, mir kam vor, als wollte sich ein Mißverständnis vorbereiten, dem vorzubeugen, machte ich mich überflüssig.

Was ich bisher im Nacheinander gesehen, fand ich im Saale beisammen, der Eindruck wirkte auf mich noch großartiger: ein zusammengeordneter nationaler Igel, die Spitzen nach auswärts, die Spitzen der Gesellschaft. Der Herr, der bald nach meinem Eintritte das Podium bestiegen und einige herzliche Worte an das Publikum gerichtet hatte, schien jedenfalls die Anwesenden begrüßt zu haben, und ich schmeichelte mir, zu den letzteren zu zählen. Der zweite, der gleich darauf die Rednerbühne erklimmte, und nach dem üblichen Räuspfern mit schwungvollen rethorischen Gebärden in den tiefsten und höchsten Brust- und Herzenstonen die ganze Scala der Gefühle auf- und abkletterte, schien nur in Versen zu sprechen. Nach dem rauschenden Applaus zu schließen, hatte er es verstanden, die Herzen der Hörer zu entflammen. Mitgerissen von der allgemeinen Begeisterung bewilligte ich ihm zwei Quadratmeter meiner Anerkennung die Handfläche zu zweihundert Quadracentimetern gerechnet.

„Können Sie mir wohl sagen, Herr Doctor,“ wandte ich mich an einen kleinen Herrn an meiner Seite, dessen frenetischer Beifall besonders anregend auf mich gewirkt hatte, „was der verehrte Redner eben so schön gesagt hat?“ Der Gefragte sah mich einen Augenblick groß an, dann blinzelte er seinen Nebenmann verstoßen an. „Bitte,“ begann ich wieder, „ich verlange keine ausführliche Wiedergabe, nur den kurzen Inhalt, den Succus . . .“ Da

schüttelte der Angeredete mit dem Haupte, suchte die Achseln, mit einem eigenen mouquanten Lächeln um die Lippen. „Also nichts dahinter?!“ nickte ich ihm heiter zu. „Mit so vielen tönenden Worten nichts zu sagen — der Mann hätte Diplomat werden sollen . . .“ Das Lächeln in dem Antlitze des kleinen Herrn verschwand. Mir kam vor, als wollte sich irgend ein Mißverständnis vorbereiten; dem vorzubeugen, machte ich mich überflüssig.

Der Herr, welcher zu Anfang die Anwesenden begrüßt hatte, trat wieder auf und erging sich in einer ausführlichen Rede. Lebhafter Beifall zeigte mir an, daß der Redner zueinde war. Ich sah mich nach einem passenden Objecte zu einem Interview um. Ein Saaldiener kam mir wie gerufen: bei dieser gefälligen, einfachen Seele schien mir jegliches Mißverständnis ausgeschlossen, und so zog ich ihn in eine Ecke. „Ah,“ begann der Biedermann, „der Herr Doctor hat aber von „Narodni Dom“ gesprochen. Das ist aber eine Perle unter den öffentlichen Bauten unserer Landeshauptstadt. An diesem monumentalischen Baue, mit dem einem lange und tiefgefüllten — mit Respect — Bedürfnis der Slovenen Rechnung getragen wurde, hat aber die ganze Nation gebaut. Vor mehr als einem halben Jahrhunderte bereits war aber der große Gedanke angeregt worden, einen Sammelpunkt unseres nationalen Lebens zu schaffen, aber erst im Jahre siebenzig wurde durch Dr. Mosche der Narodni-domverein ins Leben gerufen, dessen unermüdlicher Thätigkeit das große Werk gelungen ist. Heute ist der prächtige Bau vollendet, ein Zeugnis thatkräftiger Vergangenheit, ein Gewehr (er meinte wohl eine Gewähr) für die Zukunft. Arm und reich, hoch und niedrig trug sein Schärfelein bei, jeder Ziegelstein ist aber ein Opfer, freudigen Herzens hingelegt am geweihten Altare der Volks- und Heimatsliebe. Große Schwierigkeiten sind glücklich überwunden, alle kommenden werden aber gleiche Opferwilligkeit finden: die Nation hat sich aber mit diesem Hause ein ehrenvolles Denkmal gesetzt, eine Stätte geschaffen zu künftiger kräftiger Pflege ihres Volksthum, ihrer Cultur, eine Stätte, welche aber alle Slovenen zu rauschigen (er meinte wohl rauschenden) Festlichkeiten und ernstem Thun vereinigen, zu Einigkeit und Vaterlandsliebe zusammenführen soll. Das aber walte Gott!“ Der Mann sprach geläufig als läse er seinen Sermon aus einem Buche herunter, und mit jedem Sage kam mir die Geschichte bekannter vor und mein Mißtrauen wuchs zu trauriger Gewissheit heran: die verdammte alte Leier, die mir am Tage zuvor der Portier und der Hausdiener vorgespielt hatten. „Sind sie fertig?“ fragte zum Schlusse ich in gereiztem Tone. „Hat er das wirklich gesagt und sonst nichts?“ Der Biedermann nickte bekräftigend mit dem Haupte und sah mich halb verwundert, halb verdrücklich an. „Schon gut,“ sagte ich und drückte ihm seine Rechte.

„Entschuldigen, Herr Doctor,“ redete ich einen jüngeren, gesetzt aussehenden Mann an, der Herr Redner sprach ja von Pflege des nationalen Lebens und nationaler Cultur. Ich interessiere mich lebhaft dafür. Der Angeredete sah mich scharf an. „Bitte,“ fuhr ich fort, „wollen sie mir vielleicht sagen, auf welche Weise das slovenische Volksthum gepflegt wird . . .?“ „Wir sprechen hier nicht deutsch,“ war die kurze Antwort. Ich wartete eine Weile, aber der Herr unterhielt sich bereits wieder slovenisch mit seinem Nebenmann. „Herr Doctor sprachen da nur von einer negativen Function, aber sie mag Ihnen ja genügen. Und gestatten Sie, was ist mit Ihrer Cultur, wollen sie mich in Kürze über Art und Leistungen derselben belehren — vor allem aber, was empfiehlt sich zu ihrer Pflege.“ Der Interviewte sah mich mit blühenden Augen an: „Das Maul halten.“ „Das Maul halten? Allerdings stimmt das mit dem Urtheile, das ich von anderer Seite über die slovenische Cultur gehört habe auffallend überein, aber . . .“ Es kam mir vor, als ob sich hier ein Mißverständnis vorbereiten wollte: dem vorzubeugen, machte ich mich überflüssig.

Indessen hatte ein anderer Redner die Tribüne bestiegen, über dessen Speech ich mir von einem zweiten Saaldiener Rath holte. „Ja, das kann ich Ihnen aber sagen, begann der Mann, „der Herr hat aber von unserem „Narodni Dom“ gesprochen. An diesem monumentalischen Baue, mit welchem aber einem lange und tief gefühlten — mit Respect — . . .“ Mit steigender Nervosität hatte ich zugehört. „Das walte Gott,“ unterbrach ich ihn wüthend, „daß Ihre Zunge lahm wird, so oft Sie mit ihrem gottverdammten Schwefel anfangen!“ Seine Antwort wartete ich nicht ab, sondern verließ verbitterten Gemüths den Saal.

Tagesneuigkeiten.

Die Vermählung im Kaiserhause. Das Oberhofmeisteramt hatte das Programm für die Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Maria Dorothea mit dem Prinzen Philipp von Orleans wie folgt fertiggestellt. Das Programm war das folgende: Mittwoch den 4. November um 12 Uhr mittags: Die Renunziation der Braut; um 6 Uhr abends: Tafel in der großen und kleinen Galerie zu Schönbrunn und im Maria-Theresien-Zimmer; um 8 Uhr abends: Theatervorstellung in Schönbrunn; um 10 Uhr abends: Thee in Schönbrunn. Donnerstag den 5. November um 11 Uhr vormittags: Vermählung und heilige Messe in der Hofburgpfarrkirche zu Wien; nachmittags: Familienbinder im Alexander-Appartement, Marischallstafel im technischen Appartement.

Verhaftung eines Fahnenflüchtlings. Man berichtet aus Semlin: Paul Bresniz, ein Sohn des Journalisten Bresniz, welcher als österreichisch-ungarischer Soldat einen Diebstahl begangen hatte und deshalb flüchtig geworden ist, versuchte nach Belgrad zu entkommen; der Polizeicommissär auf der Belgrader Eisenbahnstation wies ihn jedoch nach Semlin zurück, wo er sofort in Haft genommen wurde.

Wieder eine windische „Selbenthät“. Aus Laibach wird geschrieben: Das hierortige Anastasius Grün Denkmal wurde in der Nacht vom 3. auf 4. d. M. von frecher Bubenhand in arger Weise mit Tinte beschmutzt. Die Thäter sind noch nicht bekannt.

Abenteuer eines Gendarmen. Aus Felbbach wird berichtet: In der Nacht zum 31. October traf der patrouillirende Gendarm Titularpostenfürer Augustin Brandstetter des Bezirkspostens Felbbach im sogenannten Konigswalde in der Gemeinde Raabau mit dem Jagdaufseher Alois Krenn zusammen, der wegen Wildbiebe dort Vorpost hielt. Infolge der Finsternis und in der Aufregung hielt der Jagdaufseher den Gendarm für einen Wilderer und dieser wieder glaubte in dem Jagdaufseher einen Wildschützen vor sich zu haben. Als sonach der Gendarm, indem er sein Gewehr „fertig“ nahm, den vermeintlichen Wilderer mit „Halt“ anrief, frachte ein Schuss aus des Jagdaufsehers Krenn Gewehr und in demselben Augenblicke stürzte der Gendarm, der gestrauchelt war, zu Boden. Krenn stürzte sich sodann auf den am Boden liegenden und jetzt erst erkannten sich Gendarm und Jagdaufseher. Dieser Vorfall, welcher schlimm hätte enden können, hatte glücklicherweise keine anderen Folgen, als eine leichte Hautwunde auf der Stirne des Gendarmen und konnte es bisher durch die ärztliche Untersuchung nicht festgestellt werden, ob diese Verletzung durch Krenn's Schuss herbeigeführt wurde, oder aber, ob der Gendarm sich die Wunde beim Fallen selbst zugezogen hat.

An den Fürsten Bismarck ist folgender Drahtgruß aus Hamburg vom 30. October 1896 in Friedrichsruh eingetroffen:

Hurrah! Du kühner Fechter!
Wie jeder Hieb da sitzt,
Wenn sich die Offiziere
Darüber auch erhitzen.
Schlag' sie nur auf die Köpfe,
Du Fechter deutscher Art,
Schirm' uns mit diesem Schilde,
Du deutscher Eckehard.

Von Johann Orth. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Bern gemeldet: Erzherzog Johann, genannt Orth, hatte bei der Freiburger Cantonalbank, sowie bei der Bank in St. Gallen je eine Million Francs in Depot gegeben. Die Verwandten der zugleich mit dem Erzherzog verschwundenen Frau Orth haben nun beim Cantonsgerichte in St. Gallen einen Prozeß angestrengt, um die Herausgabe der bei der Bank in St. Gallen liegenden Million zu erwirken. Frau Orth ist mit Ludmilla Stubel aus Wien identisch, mit welcher Johann Orth vor Antritt seiner Seereise die Ehe geschlossen haben soll.

Das Jahr 1897. Das kommende Jahr bringt uns zunächst — eine Nachricht, über die unsere junge Welt gar nicht ungehalten sein wird — einen sehr langen Fasching. Derselbe währt vom 6. Jänner bis zum 3. März, umfaßt also fast einen Zeitraum von zwei Monaten. Ostern fällt demgemäß recht spät und verspricht wirklich schon grün zu werden, am 11. April ist Palmsonntag, auf den 18. und 19. dieses Monats fallen die Osterfeiertage. Pfingsten, das herrliche Fest, wird am 6. und 7. Juni gefeiert, auf den 17. Juni fällt Frohnleichnam. Somit dürfte, selbst mit allen Wetterunbilden gerechnet, im kommenden Jahre doch darauf zu hoffen sein, daß wir die großen Sommerfeste der Christenheit diesmal in etwas frühlingstreibigerer Stimmung werden verbringen können.

Neubewaffnung der französischen Artillerie. Der verschiedentlich ausgesprochene Verzicht vor baldiger Neubewaffnung der französischen Artillerie, der Deutschland alsdann gleichermaßen begegnen müsse, stehen die Militärkreise bemerkenswerth kaltblütig gegenüber. Wiederholt wird betont, daß man in Paris genau wissen müsse, ein solcher Schritt werde die unverzügliche Neubewaffnung auch der deutschen Artillerie zu Folge haben.

Ermordete Missionäre. Der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge wurden die von der Leipziger Missionsgesellschaft entsendeten Missionäre Karl Segebrok und Ewald Dvir, beide russische Staatsangehörige, am 20. October in Meru im Kilimandscharogebiet von Eingeborenen ermordet. Eine Expedition unter dem Compagnieführer Johannes ist zur Bestrafung der Mörder abgegangen.

Durch Ueberschwemmung vernichtete Stadt. Aus Lissabon meldet der Drabt: Auf der Azoreninsel San Miguel wurde durch große Ueberschwemmungen die Stadt Ribeira Quenta fast vollständig zerstört. Zahlreiche Personen kamen dabei um das Leben und ein bedeutender Viehstand ging zu Grunde. Die Ernte ist vernichtet. Der Schaden ist unberechenbar. Es herrscht allgemeine Verwüstung.

Das allg. obligate Pensionsrecht der Privatbeamten. Am 27. September l. J. haben die Vertreter von 32 Privatbeamten-Vereinen aus allen Theilen der Monarchie die Regierung um Fristverlängerung für die statistische Erhebung bis Ende des Monats November. — Dieser Bitte wurde Folge gegeben und die politischen Behörden l. Instanz neuerdings beauftragt, einerseits mit dem nötigen Nachdruck auf der Ausfüllung der Fragebogen zu bestehen, andererseits die Ausfüllung der Zählkarten soweit als thunlich zu fördern. Jedem Privatbeamten, der sich an die politische Behörde wendet, wird seine Zählkarte bereitwilligst ausgefolgt; auch können Zählkarten von der Privatbeamten-Gruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines in Wien IX. Koling. 15 bezogen werden. Die Privatbeamten-Gruppe tadelt die Standesgenossen, welche noch keine Zählkarten ausgefüllt haben, ein, von dieser Gelegenheit, im Interesse Aller, den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Sandere Zustände. Folgende kaum glaubliche Mittheilung ist dem „Tergowinski Glasnik“, dem Organ des kaufmännischen Vereines und der Börse von Belgrad, entnommen: „Seit Monaten drängt sich in der Belgrader Post alltäglich eine unabsehbare Menge von Leuten, die darauf warten, daß ihnen die Postanweisungen ausbezahlt werden. Wochenlang kommen diese Leute nicht nur täglich, sondern mehrmals des Tages und bitten und betteln, daß ihnen das Geld, ihr eigenes Geld, ausbezahlt werde. Die Kaufleute, die das Geld zu den dringendsten Zwecken, zur Bezahlung von fälligen Rechnungen und Wechseln nötig haben, müssen von Kanzlei zu Kanzlei wandern und mit dem Postbeamten förmliche Unterhandlungen führen, um zu ihrem Gelde zu kommen. Aber Alles dies hilft nichts, und es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß es anders wird. Das Geld zum Auszahlen der Postanweisungen ist einfach nicht vorhanden, noch wird es bald vorhanden sein, trotzdem der Postanweisungsdienst sonderbarer Weise nach wie vor fortgesetzt wird.“ Der „Tergowinski Glasnik“ macht nun den Vorschlag, daß die Nationalbank die Auszahlung der Postanweisungen übernehmen soll.

„Alldeutschland“, Zeitschrift zur Förderung germanischer Lebensanschauung und alldeutscher Gemeinschaft. Unter diesem Titel erscheint zu Ende dieses Monats zuerst eine neue Monatschrift, herausgegeben von dem Bunde „Alldeutschland“ zu Hamburg. Getreu den Zielen dieses Bundes wird „Alldeutschland“ sich die Aufgabe stellen, im Deutschen Reich gründliche Aufklärung über die Bedrängnisse der außerhalb des Deutschen Reiches lebenden deutschen Volksstämme, besonders der niederdeutschen (plattdeutschen) Slaven und der Deutsch-Oesterreicher, zu verbreiten. Tüchtige Schriftsteller haben sich uneigennützig dem jungen Unternehmen zur Verfügung gestellt. Aus den bedrohten Grenzmarken werden Berichte über die Kämpfe mit dem Slaventum und Wälschthum erscheinen. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung durch die Post, den Buchhandel oder die Verwaltung in Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 41, jährlich 2 Mark = 1 fl. 20 kr. Probenummern werden Anfang November frei und umsonst versandt werden.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide trübt sich sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbraunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht färblich wird und drückt) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schwefeläden“ weiter, wenn sehr mit Borbloss erhitzt und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht trübt, sondern krümelt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henneberg l. u. t. Hoff. Zürich versenden gern Muster von ihren besten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Gingefendet.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums



anerkannt bester Konstruktion, eleganter Ausstattung und von schönem, gefungvollen Ton liefert

Al. Hugo Lhotz

in Königgrätz, Böhmen.

Filiale:

WIEN III.,

Salesianergasse Nr. 31.

Preislisten gratis und franko.

Verkauf auch auf Raten.

Export nach allen Ländern.

241-2



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Empfehle dem hochwürdigen Clerus!

Regen-Mäntel

aus Kameelhaar und bestens imprägnirten Loden-Stoffen in sorgfältiger, rascher Ausführung.

Ludwig Georg Mayer

„zur Sennhütte“

Wien, I., Singerstrasse Nr. 27

Illustrierte Preis-Verzeichnisse und Muster samstags und postfrei. 1926-8

Verlag der Literaturwerke Minerva

* Berlin W. 9. *

Sieben erscheint:

Fr. v. Schiller's

Sämtliche Werke

Illustrierte Volksausgabe.

Vollständig in 3 Bänden, od. ca. 50 Heften



Man abonniert bei allen Buchhandlungen, woselbst auch Prospekt u. Probeheft erhältlich sind.

Keine populärere Ausgabe als die der Minerva.

Zu haben bei

GEORG ADLER

Cilli, Hauptplatz 5.

Zur Saison empfiehlt

Tuch- u. Modestoffe

für Herren- und Knaben-Anzüge, Mentschikoffs, Winterröcke, Damenkrägen u. Jaquets,

ferner Specialitäten von steirischen

Herren- und Damenloden

in reiner Wolle und echten Farben zu bekannt billigen Preisen die

Tuch- und Schafwollwaren-Niederlage

Vincenz Oblack

kais. und königl. Hoftuchlieferant

Graz, Murgasse 9.

Muster nach auswärts franco.

941-91

Al. Mair's oberbayrische Gedichte (humoristisch):

Wollt's a Gaudi? In lithographiertem Umschlag! geh. M. 2.—

geb. M. 2.75.

San mer's? oda san mer's nit? 2. Aufl., geh. M. 2.—, geb. 2.75.

Auf g'schaut, mit ob! g'folln! 2. Aufl., geh. M. 2.—, geb. 2.75.

Enthalten eine grosse Anzahl der köstlichsten Dialektgedichte aus dem oberbayrischen Volksleben.

Ferner empfehlen wir auch seine geistvollen Originalhumoresken

Der Humorist und Spassvogel auf Reisen und Daheim.

Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Spaziergänge durch die moderne Gesellschaft. Geh. M. 2.—,

geb. M. 3.—.

Humoristischer Original-Mischmasch. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von B.

Richter's Verlag in Chemnitz. Prospekt auf Verlangen. 841-9



J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-7

Schönstein. Franz Petschnigg's Hotel

„zur Krone“. Reisenden u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Freundliche Gastlokaltäten und sehr nette Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, gute Weine, aufmerksame Bedienung. 738-7

Prämiirt bei allen Weltausstellungen.

835-92

MÖBEL

in jeder Stylart, solid und billig.

Aug. Knobloch's Nachfolger

Wien, VII. Breitengasse 10-12.

Preis-Courante gratis und franco.



Kathreiner's

KNEIPP-MALZ-KAFFEE

ist als

Zusatz zum Bohnenkaffee

das

einzig gesunde

Kaffeegetränk.

Überall zu haben.

1/2 Ko. 25 kr.

Vorsicht! Der werthlosen

Nachahmungen wegen achte

man auf die Originalpakete

mit dem Namen

Kathreiner

Vermischtes.

Anton Bruckner wurde bekanntlich unter dem Rectorate des Professors Dr. Adolf Exner zum Ehrendoctor der Wiener Hochschule ernannt. Nach Vollzug der feierlichen Handlung schickte sich der Meister an, dem akademischen Senat für die ihm zu Theil gewordene Ehre zu danken. Dieser Aufgabe entledigte sich nun Bruckner in einer rührend unbeholfenen Weise. Nach einigen einleitenden Worten verlor er in dem Maße den Faden der Dankesrede, daß er öfter zaudernd innehielt. Durch einen eigenartigen Einfall half er sich schließlich aus der unangenehmen Lage heraus, indem er sagte: „So wie ich möchte, kann ich Ihnen nicht danken; wäre eine — Orgel hier, ich würde es Ihnen schon sagen.“ Das Wort des Meisters, in seiner stillen, naiven, bescheidenen Weise gesprochen, wurde nur von der nächsten Umgebung vernommen.

Das Radfahren der Frauen. Unter den vielen Urtheilen, die von berufener ärztlicher Seite über das Radfahren der Frauen gefällt sind, ist es interessant, auch das einer Dame zu hören. Die englische Ärztin, Fräulein Dr. Grosfield, hat gelegentlich einer Vorlesung über dieses Thema an der Royal Institution, Liverpool, den Damen das Radfahren empfohlen, aber einen besonderen Nachdruck darauf gelegt, daß es mäßig betrieben werde und gerade das falle ihr schwer, bei den Damen ihrer Praxis den Gebrauch des Rades auf das richtige Maß zu beschränken. Alsdann verwirft sie den Mißbrauch, der mit dem Korset getrieben wird, empfiehlt weite Schuhe, eine aufrechte Haltung und wollene Unterkleider. Mit Rücksicht auf die Ernährung sagt sie, die Nahrung sollte aus einer richtigen Zusammensetzung von Fleisch und Vegetabilien bestehen, stärkehaltige Speisen seien nicht zu empfehlen, frisches Brod und Alkohol direkt zu

vermeiden. Das Beste, was man auf eine Tour mitnehmen könnte, seien Chocolade und Biscuits, von denen man immer für einen etwaigen Nothfall einen kleinen Vorrath bei sich führen sollte. Niemand sollte mit einem leeren Magen oder direkt nach dem Mahl fahren. Durst könnte man vermeiden, wenn man beim Fahren den Mund geschlossen hielte. Eine andere medizinische Autorität, Dr. Fenton aus Amerika, sagt vom Radfahren der Frauen: „Die Erkrankungen der Frauen nehmen einen hervorragenden Platz in unserem sozialen Leben ein, aber wenn man näher zusieht, erweisen sich 90 Procent von ihnen als funktionäre Störungen hervorgerufen durch Langweile und Mangel an Gelegenheit und geeigneten Mitteln für die Frau, ihren Ueberfluß an Muskeln, Nerven- und organischer Kraft auszuarbeiten.“

Frei nach Goethe. In Berlin circulirt aus Anlaß der letzten Nordlandsreise Kaiser Wilhelms folgender Vers frei nach Goethe:

„Hochobwohl im Norden
„Ist jetzt Ruh'
„In allen Fjorden
„Spürest Du
„Nicht einen Hauch
„Vom Aegir;
„Abgereist ist endlich der Skalde,
„Warte nur, balde
„Ist er wieder hier!“

Eine scherzhafte Ueberraschung, welche der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, knüpft sich an das Portal des königlichen katholischen Gymnasiums zu Glogau. Unter diesem Portal, so wird berichtet, war in alten Zeiten ein Zweig angebracht, auf dem eine Taube als Symbol des heil. Geistes thronte und drunter waren die Worte eingegraben: „Hic vos omnia docebit.“ (Dieser — der heilige Geist — wird Euch alles lehren.) Wie

alles Irdische, erwies sich auch das genannte Sinnbild als vergänglich: Die Taube fiel dem Zahn der Zeit zum Opfer und nur der Zweig blieb über der Inschrift, die nunmehr von der verlassenen Faselgerte zu sagen schien: „Diese wird Euch alles lehren!“ — eine Versicherung, die gewiß auch ihre Berechtigung hat.

Eine allerliebste Geschichte, die nebenbei beglaubigt sein soll, macht jetzt in Neu-York die Runde. Sie stammt aus der Jugendzeit des Präsidenten Cleveland. Eines Tages hatte er einen losen Streich versucht, für den er eine Anzahl Schläge mit dem Lineal auf die flache Hand bekommen sollte. Noch ahnte der Knabe nicht das Strafgericht, spielte deshalb bis zu Anfang der Stunde munter „Marmeln“ und beschmierte sich die Hände abscheulich. In dieser Verfassung eilte er auf seinen Platz. Kaum hatte er sich gesetzt, als ihn der Lehrer ans Pult rief, ihm seinen Fehltritt vorwarf und drohend sein Lineal schwang. Der kleine Cleveland warf während der Strafpredigt einen schnellen Blick auf seine Hände spulte rasch in die Rechte und wischte sich, ehe er sie zur Bestrafung hinhielt, den ärgsten Schmutz verflohen an seinem Gewande ab; die linke Hand hielt er hinter dem Rücken. Der Lehrer besah die schmutzige rechte Hand und sagte mit leichtem Spotte: „Höre Junge, wenn Du imstande bist, eine andere Hand aufzufinden, die noch schmutziger ist, als diese, so will ich Dir die Strafe schenken.“ Ohne ein Wort zu sagen, nur mit einem gutmüthig schlaun Lächeln, das ihm noch heute eigen ist, zog der junge Cleveland jetzt noch die versteckte linke Hand hervor und zeigte sie dem Lehrer. Nur mit Mühe konnte dieser das Lachen verbeißen, während die ganze Classe in Jubel ausbrach. „Du kannst auf Deinen Platz gehen,“ sagte der Lehrer, und triumphierend folgte der künftige Präsident dem Befehle.

Von heute angefangen sind täglich wieder die beliebten

echten Frankfurter

aus der ersten Dampfwursterei von Wiener-Neustadt bei Herrn

Stefan Bahr,

Rathausgasse 4,

1004-90

Brüner TUCH

Schafwollstoffe, auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate.

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Walmerstoffe, Kammergarn, Cheviot und teiler Bodenstoffe, Damentuche etc. aus dem Depot f. l. priv. Feintuch- u. Schafwollwaaren-Fabrikanten

Moriz Schwarz, Zwittau (Brünn). Auch das kleinste Maß wird abgegeben. Nicht-convenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt per Nachnahme.

Tausende von Anerkennungen. Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt. 842-9

2 Viehwaagen

zu je 1000 Kilogramm, mit Geländer, zwei Brückenwaagen, je 4000 Kilogramm (mit Scala, Laufgewichte, Eisenstock und Eisen-traversen), alle vier noch neu, ungebraucht, ausgezeichnet spielend, von der berühmten Firma Bugányi & Co., stark gebaut, jeder grösseren Landwirtschaft, Fabrik, Dampf-mühle, Brennerei, Gemeinde, Brauerei, Werke gesetzlich bei sonstiger Geldstrafe bis 100 fl. vorgeschrieben, k. k. behördlich festsetzt, de 1895 geachtet, auch einzeln wegen Todesfalles sehr billig verkäuflich.

Sophie Hemmer, Private, Wien,

IV. Schwindgasse Nr. 14, Parterre, Thür 2.

993-30

Seidenpapier Crepepapier

sowie alle

Blumenbestandtheile

liefern die Filigran- und Papierblumen-Fabriken von

J. Thebens Nachf. (M. Erler)

Wien, XII/5 und Schlichtern, Bezirk

Cassel. Billigste Preise im Engros-

und Detail-Verkauf, Beste Bezugsquelle

für Wiederverkäufer und Lehrerinnen.

Fertig garnierte Gegenstände und

Muster aller Art in grosser Auswahl.

Man verlange illustrierte Preiscurante

gratis und franco. 879-96

Engros- und Detail-Verkauf.

Realitäten-Verkauf.

Im Markte St. Georgen an der Südbahn ist eine schöne Realität mit einem neugebauten Wohnhause, welches für jedes Geschäft geeignet ist, sammt ungefähr zehn Joch Wiesen, Aedern und etwas Wald billig zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Anfragen und Anbothe sind zu richten an die Direction der Sparcasse der Stadt-gemeinde Cilli. 871-?

Hochstämme, Halbhochstämme.

Victoria-Baumschule in Schöllschitz b. Brünn.

1896/97er Katalog gratis und franco.

Obstbäume aller Arten u. Formen, Obstunterlagen, Heckenpflanzen, Ziersträucher, Alleebäume, Rosen, auf Sämlings-Stämmen, Gartengeräthe etc. ect.

Culturen reibaus- u. blutausfrei

Ungehinderter Versandt nach allen Ländern.

862-30

Für Schuhhändler etc.

Hunya-Schuhe

alle Arten Filzschuhe, Filzstiefel, Tuchschuhe, Gummischuhe, Pantoffeln, Sommerschuhe und alle einschlägigen Artikeln preiswerth bei **Karl Braunstein**, Schuhagentur, Georgswalde in Böhmen. - Bitte ausführliche Waarenliste zu verlangen! 1016 92

Kolossaler Ulk für Herren!

Sprung-siutE-nerragic

Ein elegantes Cigarren-Etui mit fünf Cigarren gefüllt, welches man wie gewöhnlich präsentiert. Sobald Jemand zu-langt, drückt man auf einen unsichtbaren Knopf, wodurch die Cigarren fortgeschleudert werden. Hierdurch erschreckt, prallt der Ueberraschte zurück und sieht statt der Cigarren einen Michel, welcher ihm eine lange Nase macht. Gegen Einsendung von Mk. 1.20 franco. **H. C. L. Schneider, Berlin W.,** Froben-Strasse 26. 951-97

3 Reitpferde

auch gut eingefahren, fehlerfrei, Figuranten, 15 $\frac{1}{2}$ —16 Faust hoch, 7, 9 und 11 Jahre alt, sind eventuell auch einzeln preiswerth abzugeben. — Wo? sagt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 1021-91

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Haupt-städtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp. Budapest. Begründet 1874. 651-91

Gichtleinreibung.

Gliederreizen, Glieder- und Kreuz-schmerzen beseitigt durch einmaliges Ein-reiben mein vorzüglichstes Mittel aus der Apotheke in Römerstadt, Währen

Probeflasche 50 kr., große Flasche 1 fl. Depot: **Mariabilf-Apotheke in Cilli.**

Dankagung.

Durch Ihre Gichtleinreibung bin heute voll ständig von meinem 16-jährigen schmerz-lichen Rheumatismus befreit, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus-drücke.

Weidenau, am 16. September 1896.

Ferdin. Ehrlich,

859-?

f. t. Beamter a. D.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Einzeln-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“.
„Neues Wiener Tagblatt“.
„Ostdeutsche Rundschau“.
„Deutsche Zeitung“.
„Grazer Morgenpost“.
„Wiener Extrablatt“.
„Oesterr. Volkszeitung“.
„Deutsche Wacht“.
„Marburger Zeitung“.
„Das Interessante Blatt“.
„Fliegende Blätter“.
„Meggendorfer Humor. Blätter“.

Einzeln-Verschleiss

bei **Fritz Rasch**

Buchhandlung, Cilli.

Hotel gold. Löwe, Cilli.

Täglich frisch

Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause hochfeines Dreher-Märzen-Bier, Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den Gönabitzer Rieden: **Brandner** und **Vinarter.** 423a

Die **Gutsverwaltung Herbersdorf** verkauft ab Bahnstation **Wildon**, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Ver-schleimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 kr. bei **Adolf Marek**, Apotheke von Baumbach's Erben, **Carl Gela**, Apo-theke „zur Mariabilf“ in Cilli, **Martin Vetek**, Apotheke, Groß-Sonntag. 995



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in **WIEN**, IV., Wiedner-Gürtel 20.

Anlässlich des

Bei Wiederholungen bedeutender Preisnachlass.

Beginnes der Herbst- und Wintersaison

empfehlen wir die

Insertion in der „Deutschen Wacht“.

Alle gewünschten Auskünfte ertheilt bereitwilligst die Verwaltung der „Deutschen Wacht“, Rathhausgasse 5.

Preblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkalischen Alpenfäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei Chron. Katarrhen, insb. besondere bei Harnsäurebildung, Chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammenziehung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnen** 55-90
Verwaltung in Preblau. Post St. Leonhard, Kärnten.

Grosse Glaswand

steht preiswerth zu verkaufen in Cilli, Hauptplatz 5. - Anfrage in der Buchhandlung. 1032

Beste Kindernahrung!

F. Giacomelli's Erstes Wiener Kindernährmehl

Zu haben bei Math. Hofmann, Apotheker in Graz.

Preis: 1 kleine Dose 45 kr., 1 grosse Dose 80 kr.

General-Depôt: Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I., Stefansplatz 8. Täglich 2mal Postversandt.



Knorr's Hafermehl

heute anerkannt das beste und dabei billigste Kindernährmittel, welches existirt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch, die hierdurch der Muttermilch am ähnlichsten und fast gleichwerthig wird.

Hafergrütze köstliche, überaus nahrhafte Suppe für den Familientisch. Reconvalescenten und Magenleidenden besonders empfohlen.

Hafermark (Platthafer) gewalzter Hafer, genau dasselbe, nur besser und frischer wie die amerik. Oats; unstreitig die beste Volksnahrung der Gegenwart, hoher Nährwerth, leicht verdaulich, rasch zubereitet, sehr ausgiebig und billig.

Hafer-Malz-Cacao ein sehr nahrhaftes und wohlgeschmeckendes Frühstück- und Abend-Getränk.

Haferbiscuits delicatses Gebäck zum Thee. Kindern beim Zerkauen besonders zuträglich.

Conserven-Fabrik C. H. Knorr in Bregenz.

General-Repräsentant für Oesterreich-Ungarn: **C. BERCK, WIEN, I. Wollzeile Nr. 9.**

Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessenhandlungen, Droguerien und Apotheken.

Man achte beim Einkauf genau, dass jedes Packet den Namen „Knorr“ trägt.

932-18/4 (II)

Im Leben nie wieder

trifft sich die seltene Gelegenheit für
nur fl. 3.50
folgende prachtvolle Waaren-Collektion zu erhalten;

10 Stück fl. 3.50. 10 Stück fl. 3.50.



1 Prima Anker-Remontoir-Taschen-Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;

1 feine Gold imit. Panzerkette mit Sicherheitsring und Carabiner;

2 Stück Gold imit. Fingerringe in neuester Façon mit Similibrillant, imit. Türkis und Rubinen besetzt;

2 Stück Manchettenknöpfe, Gold-Doublé, guillochiert, mit Patent-Mechanik;

1 sehr hübsche Damen-Brochenadel, Pariser Façon;

3 Stück Brustknöpfe (Chemisettes), Goldimit.

Alle diese 10 praktischen Gegenstände zusammen kosten nur fl. 3.50.

Ausserdem eine Extra-Überraschung gratis, um meine Firma in stetem Andenken zu erhalten.

Bestellen Sie rasch, solange noch Lager vorhanden ist, denn so eine Gelegenheit kommt nie mehr vor.

Versandt erfolgt an Jedermann gegen Nachnahme.

Bei Nichtconvenienz wird das Geld bereitwilligst zurückgegeben, so dass für den Käufer jedes Risiko gänzlich ausgeschlossen ist.

Zu beziehen einzig und allein durch die Uhrenfirma

Alfred Fischer,
Wien, I., Adlegasse 12.



Prämiiert CIII 1888

MARTIN URSCHKO



Prämiiert CIII 1888

Bau- und Möbel-Tischlerei,

Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

740-7

übernimmt alle Art von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parketten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Art Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster
complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager  staunend billig. 

Ein wahrer Schatz

3r alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. - Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 228

CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 252—25

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 500 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren
Gegründet 1848.



Leuchtige 470-102 COMMIS

Buchhalter, Comptoiristen aller Branchen placiert unentgeltlich die Stellenvermittlung des Vereines Oesterr. Handelsangestellter. Offerte mit Photographie sind zu richten an die Ortsgruppe Cilli oder Marburg.

Rattentod

(Felig Immisch, Feligsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 32 fr. in der 910-98

Mariahilf-Apotheke, Cilli.

Die
Schafwollwarenfabrik
von

Julius Wiesner & Co.

in
BRÜNN

ist die
erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschickt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von
Julius Wiesner & Co.,
BRÜNN, Zollhausgasse 7/35.

Direct aus der Fabrik. 790-17

Bitte ausschneiden und einsenden!

Garantie Stempel

Einseiner dieser Annoncen verlangt zur Probe:

1 Rasirmesser Nr. 58

hohlgeschliffen, von magnetisirtem Silberstahl geschmiedet, fertig zum Gebrauch, für starken Bart, zum Preise von fl. 1-80.

Zahlung oder Retoursendung in 14 Tagen nach Empfang. Aller-neuestes Preisbuch mit Zeichnungen in Naturgröße versende an Jedermann umsonst und portofrei.

C. W. Engels Stahlwaaren-Fabrik Eger in Böhmen.

Hohlgeschliffen in eigener Fabrik. Gegr. 1884. 935-98

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. B.

Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's
Apotheker zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plantengasse 6,
Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek, Karl Gela,
Apotheker. 1009-31



Wachstisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Muffe, Krägen und Mützen

sind in grosser Auswahl vorräthig und zu sehr billigen Preisen käuflich bei

J. JELLENZ,
Rathhausgasse 19.

Dasselbst werden auch alle Gattungen Pelzwaaren in Verarbeitung genommen, ebenso

Rauchfelle jeder Art

zu den höchsten Preisen eingekauft.

1008-1

Möbel-Niederlage-Eröffnung!



Martin Urschko



Bau- und Möbel-Tischlerei

CILLI, Rathhausgasse 17.

Ich erlaube mir einem hohen Adel, sowie dem geehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, dass ich meine

neue, grosse Möbelniederlage

eröffnet habe.

Ich werde stets bemüht sein, jede Kunde in jeder Hinsicht auf das Reellste und Billigste zu bedienen.

Auf meinem Lager befindet sich speciell nur sehr solide und nur neue Waare zum Verkaufe.

Ich halte ein sehr grosses Lager in Brautausstattungen, Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren in alt-deutscher reicher Ausführung, sowie sämtliche polirte Möbel, alt-deutsche Decorations-Divans, Draht-Einsätze, Feder-Einsätze und Matratzen, ebenso auch alle Sorten welche Möbel.

Ferner übernehme ich alle Arten Zimmerdecorationen und Zimmertapezierungen.

Reiches Lager von Tapeten- und Möbelstoff-Mustern.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Martin Urschko.

Echte Brünner Stoffe

für Herbst u. Winter.

Ein Kupon Mtr. 3.10 lang,	fl. 4.80 aus guter	echter Schaf- wolle
kompletten Herren-Anzug (Rock,	fl. 6.— aus besserer	
Hose u. Gilet) gebend, kostet nur	fl. 7.75 aus feiner	
	fl. 9.— aus feinsten	
	fl. 10.50 aus hochfeinsten	

Ein Kupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feinste Kammergarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen: Große Auswahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; fixe, billige Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc. 787-99



Rudolf Baur, Innsbruck (Tirol),

Versandgeschäft, Rudolfstrasse 4,
788-102 empfiehlt seine

echten Tiroler Loden

für Herren u. Damen. Fertige Havelocks, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht in bekannt schönster u. billigster Ausführung, Muster und Kataloge gratis und franko. Die Baur'schen Havelocks u. Wettermäntel erfreuen sich in Folge ihrer äusserst soliden Machart u. ihres vorzügl. Materials eines Weltrufes. Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks u. Wettermäntel (nach Maass) erfolgt binnen zwei Tagen.

Ein Schuhmachergehilfe
wird sofort aufgenommen bei K o k o l
in Taffer. 1033

Gasthaus

zu verkaufen
10 Minuten vom Markte Sachsenfeld, bei
der Reichsstrasse, gemauertes Wohnhaus
mit 4 Zimmern, Küche, 3 Kellern, ge-
mauertem Pferde- und Kuhstall, Wagen-
remise mit Harfe, Schweinstallungen, ge-
räumigen Hof- und 2 Gemüsegärten, schöne
Weinhecke beim Hause — 1300 Stangen
Hopfen, 3 Aecker, alles in gutem Zustande,
um 2600 fl. — Ein Drittel des Kaufpreises
kann darauf liegen bleiben. — Weiteres zu
erfragen Guttendorf im Hause Nr. 115.

Junge Bernhardiner

echte Race, sehr schöne Exemplare, sind
zu haben bei der Gutsverwaltung Schloss
Kirchberg bei Grafendorf, Oststeiermark.

Es wird um Bekanntg. der jetz. Adresse
des in Gaberje wohnhaft gew. Gast-
wirthes Herrn 1023

Adolf Vollgruber

geg. Erstatt. d. Ausl. bis z. Betr. v. 3 fl. an
Haasenstein & Vogler, Wien, I. sub
J. N. 2102 behufs Weiterbef. gebeten.

In Baden bei Wien ist eine Bäckerei

welche nahezu 20 Jahre rentabel ausgeübt
wird, sammt Haus und sehr grossem Garten
zu verkaufen. Das Objekt liegt in der
Mitte der Stadt, nahe zum Theater und
Stadtpark, trägt brutto 1500 fl. Zins. —
Anfragen unter V. 9661 an Rudolf Mosse
in Wien erbeten. 1024 91

Jos. Rudolf Messerschmied

in Graz
vis à vis der Barmherzigen
empfiehlt alle Gattungen Scheeren, Garten-
werkzeuge, Jagd- u. Taschenmesser eigener
Erzeugung. — Reparaturen werden auf das
Beste und Billigste berechnet.

Die Dame,
welche Dienstag abends im Theater
einen Operngucker ausgeliehen
hat, wird ersucht, denselben beim
Theatermeister abzugeben. 1035

Zu verkaufen

2 polirte Betten, 2 Kinderbetten,
polirteter Speisetisch, 2 Federeinsätze
und 6 Rohrsessel bei Paul Klad-
denšek, Cilli, Langenfeld Nr. 1.

Bescheidenes Mädchen

vom Lande, — deutsch sprechend, —
welches in der Butter- und Käse-
bereitung sowie in der Geflügelwartung
bewandert ist, wird aufzunehmen ge-
sucht. — Offerten an die Gutsverwal-
tung Neukloster, Post Heilenstein,

Albert Fröhlich

Kürschner u. Kappenmacher
CILLI, Rathhausgasse 12

empfiehlt sein Lager von Pelzwerk, Kappen,
Muffen, Krägen und Garnituren. Bestellungen
von Futterarbeit, Verbrämungen, sowie Civil-,
Militär- und Uniform-Kappen. Reparaturen
werden auf's modernste ausgeführt und
billig berechnet. Billigste Preise. Eigene
Erzeugung. 924-101

Verleger und Herausgeber: Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter Otto Ambroschitsch. Druck der Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Cillier Männer - Gesang - Verein „Liederkrantz“.

Einladung
zu der am **Sonntag, den 8. November 1896**
abends 8 Uhr
im Hotel „Gold. Löwe“
stattfindenden

Herbst-Liedertafel

unter Leitung des Chormeisters Herrn Franz Waldhans.
Die Musikeinlagen werden von der Cillier Musik-Vereins-Capelle unter
Leitung des Herrn Capellmeisters **Adolf Diessl** vorgetragen.
Anfang 8 Uhr abends. Entrée für Nichtmitglieder 1 Krone.
Programme und Liedertexte sind an der Cassa erhältlich. 1003

M. U. Dr. Fr. Premeschak

wohnt
Hauptplatz Nr. 2, 1. Stock
(vormals Posojilnica)

und 1011-90
ordiniert wie bisher.

Heute Sonntag den 8. November 1896
im Hotel „Elefant“

Fantasie - Vorstellung

gegeben durch den berühmten Illusionisten und Gedankenleser
Argo Radamès aus Triest
Specialist in Illusion und Magie, ausgezeichnet von Mitgliedern des Aller-
höchsten Kaiserhauses in Wien.

Nur grossstädtische Glanznummern ohne Apparate in hocheleganter Ausführung.
Ohne Concurrenz! Besonders zu bemerken: Ohne Concurrenz!
Das Verschwinden eines Hauses sammt Bewohnern.
Sensationelle Productionen:
Der Pico der Miranda. — Moderne Telephonie. — Teufels Nachtmahl.
— Japanische Orakel, Jank-Oe. — Séance, Wasser, Feuer, Kohle.
Die Vorstellungen des Argo Radamès, genannt „Der Teufel des Südens“,
werden dem geehrten Publikum wärmstens empfohlen.
Anfang 8 Uhr abends. Entrée 30 kr.

Braune Ledergarnitur
gut erhalten, bestehend aus einem Canapé und vier Fauteuils, so auch
ein Salontisch wird verkauft. — Cilli, Gartengasse 5, 1. Stock, 1. Thüre
rechts. 1014-90

Café Kaiserhof

im neuerbauten Palais der Bezirks-Sparcasse
L, verlängerte Herrengasse **GRAZ** verlängerte Herrengasse, I.
Hochelegante Räumlichkeiten.
Brillante Beleuchtung. * Vorzügliche Ventilation.
Aufliegen sämtlicher hervorragenden Zeitungen Europas.
Exquisite Getränke. * Vorzügliche Bedienung.
Haltestelle der Tramway. — Telephon Nr. 626.
Hochachtungsvoll
Karl Tanzer.

Grosses Verkaufs-Gewölbe
sammt Wohnung zu vermieten.
Das Gewölbe „zum Edelweiss“ mit an-
stossender Wohnung ebenerdig und 1. Stock,
separater Ausgang, Küche, Boden, Keller-
antheil, monatlich 50 fl., vom 1. April 1897
an zu vermieten. Anfrage Hufgeschütz
Bahnhofgasse 6. 988-104

Junge Harzer
Canarien-Vögel
sehr gute Roller billig zu verkaufen
Giselastrasse 20, 1. Stock. 1012 91

Zu vermieten:
Ein sehr freundliches, gassenseitiges
schön möbliertes Zimmer mit zwei
Fenstern. Anfrage: Giselastrasse 26,
1. Stock rechts. 1036-91

Jede Dame
versuche die erprobt guten und
doch billigen
amerikanischen
Pflanzenfasern-
Mieder,
welche nie brechen, den Körper
nicht drücken und eine tadel-
lose Büste bilden.
Fabriks-Preise:
Nr. 1, 26 cm hoch . fl. 1.20
Nr. 2, 31 cm hoch . fl. 1.80
Nr. 3, 35 cm hoch . fl. 2.—
Nr. 3½, 42 cm hoch . fl. 2.30
Nur echt zu haben in der Fabriks-
Niederlage von
Rud. Gössler, Graz
Sporgasse 7.
Bei Bestellung genügt Anzeige der
Taillenweite eines alten Mieders.
Versandt überallhin. 937-80

Agenturen!
Serven aller Stände finden Gelegenheit durch die
Uebnahme einer Agentur viel Geld zu ver-
dienen. Offerte sub A. B. an Annoncen-Exp.
Schalek, Wien, I. 908-88

Ein Lehrjunge
für Gemischtwaarenhandlung und Landes-
produktengeschäft, der deutschen und slo-
venischen Sprache mächtig, wird aufge-
nommen bei Carl Hermann in Markt
Tüffer. 1013 90

Wertheim
Doppelsteppstich-
Nähmaschinen.
Erstklassiges
Deutsches Fabricat
für Hausgebrauch und Gewerbe
Liefere ich ab Wien
nach allen Plätzen der österr.-ungarisch.
Monarchie.

Hocharmige
Fussmasch. fl. 35.50
Hocharmige
Handmasch. fl. 31.50
Ringschiff-
maschine fl. 49.—

— Dreissigtägige Probezeit. —
Fünfjährige Garantie.
Jede Maschine, die sich während der Probe-
zeit als nicht vorzüglich bewährt, nehme
ich anstandslos auf meine Kosten zurück.
Preiscurant und Nähmuster auf
Verlangen zu Diensten.

Nähmaschinen-Versandhaus
Louis Strauss,
Firma handelsgerichtlich protocollirt,
Lieferant des
Vereins der k. k. Staatsbeamten.
WIEN 878-102
IV., Margarethenstrasse Nr. 12.